

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Anstalt, Exped. u. Druckerei 242 97 / Bezugspreis monatl. 2,00 G wochentl. 0,75 G in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatlich / für Kommerzien 5 Pfoten / Anzeigen: 0,16 G das Millimeter, Kleinanzeigen 0,80 G das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.: u. Anzeigenaufträge in Polen nach dem Tarifier Saeskurs.

23. Jahrgang Sonnabend, den 2. April 1932 Nummer 77

Polen will sich über Gravinga-Entscheidung hinwegsetzen

Scharfe Ausfälle gegen den Hohen Kommissar

Aufklärung des Raubmordes im Stiffswinkel

Schiffsuntergang in der Ostsee

Verschärfung des Memel-Konfliktes

Mißtrauensvotum gegen Dumont

Heute: D. V. am Sonntag

Trotz Entscheidung des Hohen Kommissars

Brenzen werden nicht geöffnet

Die Maßnahmen der polnischen Regierung — Mißachtung des Völkerbundes

Nach Meldungen aus Warschau soll die polnische Regierung die Absicht haben, die von dem Hohen Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravinga, gefällte Entscheidung vollständig zu ignorieren. Man will die Entscheidung als „nicht ergangen“ betrachten. Die von Danzig nach Polen eingeführten Waren werden an der Grenze genau so der Kontrolle unterworfen, wie es vor dem Spruch des Hohen Kommissars üblich geworden war.

Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die regierenden Herren in Warschau Neigungen zu Aprisscherzen gehabt haben, als sie sich über die weitere Haltung Polens Danzig gegenüber schlüssig wurden. Man wird vielmehr die Meldungen aus Warschau, an deren Richtigkeit leider kein Zweifel besteht, mit allem Ernst zur Kenntnis zu nehmen haben. Nicht nur in Danzig, sondern ebensowohl

bei den zuständigen Instanzen des Völkerbundes in Genf. Denn der Tatbestand, der nach der Entscheidung des Hohen Kommissars geschaffen worden ist, unterscheidet sich sehr wesentlich von dem, der vor der Entscheidung bestand. Vor der Entscheidung war die Verordnung des polnischen Finanzministeriums über den Veredelungsverkehr eine „action directe“ gegen Danzig, nach der Entscheidung aber ist das Verhalten der polnischen Regierung eine direkte Aktion gegen den Völkerbund und seinen in Danzig stationierten Kommissar.

Die polnische Regierungspresse hat nach dem Spruch des Hohen Kommissars bereits den Weg gezeigt, den die polnische Regierung einzuschlagen gedenkt. Es wurde ein Ton angeschlagen, den man nicht gebraucht, wenn man über ein gutes Gewissen verfügt. Mit denselben Votabeln, die die deutsche nationalsozialistische Presse für die „Marxisten“ stets zur Hand hat, arbeitete die polnische nationalsozialistische Presse gegen den Grafen Gravinga. „Gerade der Hohen Kommissar des Völkerbundes“, so schrieb zum Beispiel der „Kurjer Poranny“, „der die Anwendung der Verträge überwachen soll, gibt den Danziger Betrüger recht und macht seine Hände durch die Unterstützung des betrügerischen Danziger Senats in dieser sehr schmutzigen Angelegenheit naß. Betreffs des Vorgehens des Grafen Gravinga in Danzig muß Polen dort, wo es nötig ist, zeigen, daß dem Herrn Gravinga eine gründliche Lektion elementarer Ehrlichkeit erteilt wird und daß es dem Vertreter des Völkerbundes nicht erlaubt ist, dessen hohe Würde herabzusetzen.“

Diese Beleidigungen, die dazu noch auf völlig falschen Voraussetzungen beruhen, sind gegen einen diplomatischen Vertreter zum mindesten ungewöhnlich. Die Häufung des Geschimpfes in allen nationalsozialistischen Blättern — es ist selbstverständlich, daß der sozial-

demokratische „Robotnik“ sich an den Unverschämtheiten nicht beteiligte — deutete darauf hin, daß die Richtung der Anwürfe von einer bestimmten Stelle ausgeht. Man geht sicher nicht fehl in der Annahme, daß diese Stelle nicht sehr weit von der polnischen Regierung entfernt liegt. Allerdings ist damit ein Effekt erzielt worden, der wohl nicht in das offizielle polnische Regierungsprogramm gehört haben dürfte. Der Zorn über den Grafen Gravinga ist über Polen und Danzig hinaus in der Welt bemerkt worden und man beschäftigt sich jetzt überall sehr intensiv mit den Problemen, die bis jetzt fast immer nur in den Grenzen der Zollunion eine Rolle spielten. Die polnische Regierung hat sich durch die Frechheiten ihrer Presse

keine Sympathien erworben.

Im Gegenteil. Eine Zeitung, wie das „Berliner Tageblatt“, die immer wieder die Notwendigkeit der deutsch-polnischen Verständigung betont, wendet sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen das nationalsozialistische Treiben in Polen.

„Wir würden es keineswegs für geraten halten“, so erklärt das Blatt, „den Streit zwischen Danzig und Polen, der schon durch sachliche Momente schwer belastet ist, um ungezügelter Temperamentsausbrüche der einen Seite willen auf die Spitze zu treiben; und die Danziger Regierung wird hoffentlich gut genug beraten sein, von sich aus nichts zur Verschärfung des Konflikts zu tun. Wohl aber wird die europäische Öffentlichkeit und werden vor allen Dingen die Völkerbundsstreife davon Notiz nehmen, daß die polnische Presse auf eine Entscheidung des Beauftragten des Völker-

bundes, die den polnischen Nachbarn und gewissen Industriezweigen in Polen nicht paßt, sonst aber durchaus einwandfrei ist, mit Wutausbrüchen antwortet.“

Wenn schon die „Wutausbrüche“ der polnischen Presse ein derartiges Echo fanden, um wieviel mehr muß dann die Ignoranz der polnischen Regierung gegenüber der Entscheidung des Hohen Kommissars verurteilt werden. Was die polnische Regierung sich damit leistet, ist ein tolles Stück, das sämtliche im Völkerbund zusammengeschlossenen Mächte auf den Plan rufen müßte.

Was haben Entscheidungen für einen Sinn, wenn eine Regierung, die sich des Kraftmeiertums befleißigt, so tut, als ob diese Entscheidung sie nichts anginge? Der polnischen Regierung wird klar zu machen sein, daß Abkommen und Sprüche des Völkerbunds kommissars auch von ihr anzuerkennen sind.

Die Sachlage ist in diesem Falle völlig klar: Graf Gravinga hat sein Urteil auf ein juristisches Gutachten eines neutralen Sachverständigen gestützt, dessen Autorität auch von der polnischen Regierung nicht angezweifelt worden ist. Polen hat sich ausdrücklich mit der Hinzuziehung des ungarischen Ministerialrats Dr. Fattlinger einverstanden erklärt. Daß das Gutachten nicht zugunsten Polens ausgefallen ist, sondern dem Danziger Standpunkt Recht gibt,

liegt an den Verträgen und dem rechtswidrigen Vorgehen der polnischen Regierung.

Kein Entrüstungsgeschrei läuscht darüber hinweg. Die Aufrechterhaltung der polnischen Verordnung gegen den Veredelungsverkehr ist für Danzig wirtschaftlich untragbar. Werden die Grenzen gesperrt, werden Danziger Waren in Polen weiter so behandelt, wie es nach der Verordnung vom Januar geschieht, dann wird die notwendige Folge ein weiteres Steigen der Arbeitslosigkeit im Freistaat sein. Der polnischen Regierung scheint das gleich zu sein. Dem Völkerbund aber darf es nicht gleich sein, daß ein Staat, der von ihm geschaffen worden ist, damit Polen einen freien Zugang zum Meere erhält, unter Mißachtung der Verträge und Entscheidungen des Kommissars des Völkerbundes zugrunde gerichtet wird.

Die Entscheidung am 10. April

Bernichtungsschlag gegen den Faschismus — Um die Eroberung des flachen Landes

Morgen mittag läuft im Reich die Fritze des „Osterburgfriedens“ ab. Damit wird der Wahlkampf der Parteien in voller Schärfe entbrennen, dessen Ausgang auch für Danzig von schwerwiegender Bedeutung ist. Die deutsche Sozialdemokratie und die „Eiserne Front“ werden den Wahlkampf mit aller Energie führen. Die „Eiserne Front“ hat heute folgenden Aufruf erlassen:

„Am 13. März brach der faschistische Generalangriff auf die freiheitlichen Rechte des deutschen Volkes zusammen. Frauen und Männer der Eisernen Front! Vollendet den Sieg, den ihr erritten!“

Niemand lasse sich durch die Behauptung heirren, der Wahlgang am 10. April habe nur formale Bedeutung. Der 13. März brachte die Niederlage Hitlers. Der 10. April muß

mit der Wahl Hindenburgs den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Bewegung herbeiführen. Schlagt Hitler — mehr Stimmen für Hindenburg! Das ist die Parole für den 10. April!

kehrt mit eisernem Velen Deutschland rein von Bürgerkriegsbanden und Vespolitikern.

Einem Gewitter gleich muß der 10. April die politische Atmosphäre Deutschlands reinigen von allen Drohungen mit Gewalt und Bürgerkrieg. Fort mit der Privatarmee eines Abenteuerers! Fort mit der SA!

Innenpolitische Stabilität ist die erste Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung Deutschlands. Nur ein Deutschland, das nicht mehr vom Hitler-Fieber geschüttelt wird, kann die Kraft entwickeln, die

zur Überwindung der Arbeitslosigkeit

erforderlich ist. Hitler heißt: Inflation! Hitler heißt: Vernichtung der sozialen Einrichtungen! Hitler heißt: Freigabe der Arbeitslosen, Arbeitsinvaliden und Kriegsober! Hitler heißt: Krieg, Not, Hunger und Elend für das ganze deutsche Volk!

Kämpfer der Eisernen Front! Geht hinaus aufs flache Land! Sagt den Bauern, daß es Wahnsinn ist, wenn sie noch länger Politik gegen ihre Knudigkeit in den Städten treiben. Kein Zoll- und Steuerzauber kann die Wirkungen sinkender Kaufkraft aufheben.

„Arbeiternot ist Bauerntod!“

Die breiten Verbrauchermassen der Städte sind die natürlichen Bundesgenossen der Bauern. Allein das Bündnis zwischen den Arbeitenden in Stadt und Land gibt die politische Macht, die ein neues Deutschland zu schaffen vermag. Ein Deutschland ohne Hunger und Not, ein Deutschland der unbringenden Arbeit für alle, für den Bauern und für den Arbeiter.

Beamte, Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe! Macht Schluß mit dem frevelhaften Spiel, das mit euch und dem Schicksal des deutschen Volkes

getrieben wird.

Die Geschichte wird ein hartes Urteil fällen über alle, die auch am 10. April noch töricht genug sind, trotz der Lehren des 13. März für Hitler und seine Bürgerkriegsarmee zu stimmen. Wer Hitler oder Thälmann wählt, gefährdet seine und seiner Familie Existenz!

Hütet euch, das kostbare Gut der politischen Freiheit preiszugeben.

Thälmann ist diesmal nicht nur Moskaus Zählmann. Jede Thälmann-Stimme am 10. April ist eine Hitler-Stimme. Wer Hitler schlagen will, wählt Hindenburg. Der 10. April ist zugleich eine

Vorentscheidung für die Landtagswahlen am 24. April.

Frauen und Männer der Eisernen Front! Viel wird von euch gefordert! Wochen der Opfer und Kämpfe liegen hinter euch — neue Wochen schwerer Kämpfe stehen euch bevor! Es geht um Großes! Kämpft weiter! Vorwärts zum neuen Angriff auf der ganzen Linie! Keine Ruhe dem geschlagenen Gegner! Am 10. April muß sich Hitler noch einmal stellen, um noch schwerer geschlagen zu werden. Mehr Stimmen für Hindenburg — das ist Hitlers politischer Tod! Vorwärts für Volkrechte gegen Diktatur!

Simaitis offenbart Pläne

Beeinträchtigung der Memelwahlen?

Das litauische Wahlgesetz soll zur Anwendung kommen — Neue Beamtenentlassungen?

Gelegentlich seines Komwoer Besuches äußerte sich Direktor Simaitis Pressevertretern gegenüber, daß

es bei der Entlassung der 21 Lehrer im Memelgebiet nicht bleiben wird.

Er werde außerdem keinen Beamten einstellen, der nicht auch die litauische Sprache beherrscht.

Ueber die Wahlen äußerte sich Simaitis sehr optimistisch. Seiner Ansicht nach wäre die memelländische Bevölkerung mit der Politik der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden. Das werde sich bei den Wahlen zeigen. Die Landtagswahlen würden nach dem alten parlamentarischen Stimmwahlgesetz Litauens erfolgen. Es wäre aber vorgesehen, den 5/7 über die Mandatsverteilung neu zu interpretieren. Außerdem werde man das Stimmwahlgesetz abschaffen, so daß der einzelne Kandidat gewählt werden dürfte.

Zu diesen Ausführungen ist folgendes festzustellen:

Nach Artikel 29 des Memelstatuts werden die wahlberechtigten Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, von den Behörden des Memelgebietes anerkannt. An keiner Stelle des Memelstatuts wird die Kenntnis der litauischen Sprache als Vorbedingung für die Einstellung von Beamten festgesetzt.

Bisher hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß die memelländische Bevölkerung mit der bisherigen Politik der Mehrheitsparteien nicht einverstanden ist. Aus den Ausführungen des Herrn Simaitis scheint aber hervorzugehen, daß

Maßnahmen getroffen werden sollen, die eine normale Durchführung der Abstimmung beeinträchtigen werden.

Hinsichtlich der Bezugnahme auf Artikel 76 des litauischen Stimmwahlgesetzes ist zu bemerken, daß zwar Artikel 11 des Memelstatuts keine Anwendung zuläßt, daß aber anderer-

seits Artikel 10 des Statuts ausdrücklich vorsieht, daß die Abstimmung in „allgemeiner, gleicher, direkter und geheimer Wahl“ stattzufinden hat.

Bereits anlässlich der Landtagswahlen im Herbst 1930 sind Versuche der litauischen Organe, den Wahlkreis zugunsten der litauischen Bevölkerungselemente zu verschieben, durch Eingreifen des Völkerbundsrates verhindert worden.

Vermutungen über den Wahlausgang

Sozialdemokratische Kritik unerwünscht

Die litauische Presse beschäftigt sich weiterhin mit Mutmaßungen über den zu erwartenden Wahlausgang in Memel. Besonders ausführlich befaßt sich die „Jüdische Stimme“, das führende Blatt der jüdischen Minderheit, mit dieser mZehema: die zu den Memeler Mehrheitsparteien zählende Landwirtschaftspartei werde von ihren 9 Mandaten höchstens 6 behaupten, weil der Komwoer Regierung ergebene Nismotaitis steht, im Memelgebiet immer mehr Einfluß gewinne. Dieser „loyale“ Verband werde gewiß 2 bis 3 Mandate gewinnen. Auch von der Aufstellung einer Liste der Industriellen, die „für eine loyale Zusammenarbeit mit Litauen eintreten“, verspricht sich das jüdische Blatt eine weitere Minderung der Zusammenfassung des Landtags.

Zum Schluß des Artikels hält das Blatt es aber doch für nötig, darauf hinzuweisen, daß mit der Möglichkeit der Wiederkehr der bisherigen Mehrheitskoalition im Landtage immerhin gerechnet werden müsse.

Die Stellungnahme des litauischen sozialdemokratischen Blattes „Awa“, das sich sehr abfällig über die litauische Politik im Memelgebiet geäußert hat, hat in den Komwoer Regierungskreisen sehr verstimmt. Es wird besonders unangenehm empfunden, daß der Artikel der „Awa“ auch in Deutschland weite Verbreitung gefunden hat.

Man ging mit Krach auseinander

Scharfe Debatte in der französischen Kammer — Lardieu wendet sich gegen sozialistische Kritik

In der französischen Kammer kam es vor der Schlussabstimmung über das Budget zu einem scharfen Wortgefecht zwischen dem Ministerpräsidenten und einigen Sozialisten. Abg. Detouche legte dar, warum die sozialistische Fraktion nicht für das Budget stimmen könne. Er wies u. a. darauf hin, daß das Budget nur mit Hilfe einer Neuausgabe von Staatsbonds ins Gleichgewicht gebracht sei und beklagte sich darüber, daß sich

die innere Schuld Frankreichs von 1926 bis jetzt um um 124 Milliarden Franken erhöht habe.

Diese Verschlechterung der finanziellen Lage sei auf die zweideutige Politik der Regierung zurückzuführen. Die Sozialisten würden die Wähler auf die ersten Folgen dieser Politik hinweisen und ihnen klar machen, daß man zwischen Abrüstung und dem Zusammenbruch wählen müsse.

Diese Erklärungen veranlaßten Lardieu zu einer scharfen Antwort, die zum Teil auch gegen Deutschland gerichtet war. Die Regierung werde, so sagte er, demnach auf die Ausführungen des sozialistischen Redners antworten. Sie werde seine Ziffern widerlegen und zeigen, daß die ablaufende Legislaturperiode durch eine Reihe von Tatsachen charakterisiert sei, gegen die die Kritik der Sozialisten nichts ausrichten könne. Diese Tatsachen seien vor allem die Vollendung des Werkes der finanziellen Wiederaufrichtung, die Rückkehr zur Goldwährung, die Tilgung der schwelbenden Schulden in Höhe von 21 Milliarden und Steuerermäßigungen in Höhe von 6 Milliarden Franken. „Sie (zu den Sozialisten gewandt) werfen der Regierung die Gewährung von Anleihen an ausländische Regierungen vor. Sie vergessen aber, daß Leon Blum in zahlreichen Artikeln im „Populaire“ diese

Hilfe für das Ausland verlangt hat. Wenn die französische Regierung ihren politischen Freunden eine Unterstützung gewährt, die oft von dem Außenminister Briand gefordert worden ist, muß man ihr, Herr Grumbach, einen Vorwurf daraus machen, daß diese Länder nicht einen Generalfeldmarschall zum Präsidenten haben? (Beifall rechts und in der Mitte, Proteste links.)

Ihre Partei, die unauffällig zugunsten Deutschlands Rechte ohne jede Garantie verlangt, ist nicht dazu berechtigt, uns derartige Vorwürfe zu machen.

Die Sozialisten, die alle Diktatoren angreifen, gehen sehr schonend mit der Diktatur der Notverordnungen in Deutschland um. Sie würden besser daran tun, etwas mehr Zurückhaltung zu beobachten.“ (Beifall rechts, heftige Proteste links.)

Abg. Grumbach: „Ihre Ausführungen liefern der Hitlerbewegung neue Argumente.“ — Lardieu: „Die Sozialisten beanspruchen auch für sich das Monopol des Friedens. Ich habe ihnen nur das entgegengehalten, was Frankreich in Genf unter meiner und Lavals Regierung zugunsten des Friedens getan hat. Die Opposition wird in dem beginnenden Wahlkampf keine schützenden und respektierten Weaner finden. Sie hat uns oft genug angegriffen. Wir werden ihr jetzt unsere Argumente entgegenstellen. Dieser Meinungs-austausch mit am Sonnabend beginnen. Ich stehe dann zu Ihren Diensten.“ (Langanhaltender Beifall rechts und in der Mitte, Lärm auf der Linken.)

Es folgte die Schlussabstimmung. Nach den üblichen Dankesworten des Kammerpräsidenten und des Ministerpräsidenten ging die Kammer auseinander.

Die Mordliste der Nazis

Ein Prozeß in München

Eine angeblich im Braunen Hause in München angefertigte und von der sozialdemokratischen „Münchener Post“ veröffentlichte Liste von Personen, die von den Nazis befestigt werden sollten, bildete am Freitag den Gegenstand eines Prozesses, der von Hitler gegen die „Münchener Post“ angeklagt worden ist. Hitler behauptet, daß die Liste gefälscht sei und auch alle anderen Angaben über die Vorbereitungen von Mordtaten durch seine Organisation unwahr seien.

In der Voruntersuchung hatte sich herausgestellt, daß der „Münchener Post“ die angeblichen Mordlisten von dem SA-Mann Johann Voedel in die Hände gespielt wurde. Voedel ist inzwischen aus der Nazi-Partei ausgeschlossen worden. Sein Ausschluss erfolgte, weil er Mordpläne innerhalb der SA befestigt wissen wollte. Bis zu dieser Zeit stand er im Dienst der geheimen Nachrichtenabteilung, der sogenannten Spionagezentrale, des Braunen Hauses.

Bei seiner Vernehmung als unvereidigter Zeuge sagte Voedel aus, daß er diese Liste selbst angefertigt habe. Die Namen dazu seien ihm von SA-Kameraden im Kasino des Braunen Hauses und zum Teil auch von Kommunisten genannt worden. Den Auftrag, die Listen dem Abgeordneten Kaur auszuhändigen und die „Münchener Post“ damit heranzuführen, habe er von dem Leiter der Nachrichtenabteilung, dem Grafen Dumoulin-Eclart erhalten. Zur Glaubhaftmachung seiner Spitzeltätigkeit habe er dem Abgeordneten Kaur auch drei Waffenlager angegeben, tatsächlich wurden aber nur in zweien kleinere Mengen Waffen gefunden. Ueber ein viertes großes Waffenlager in Gröbenzell bei München konnte der Zeuge nähere Erläuterungen nicht machen.

Der Hauptzeuge Dumoulin-Eclart war zur Vernehmung nicht erschienen. Er ließ durch den Hülfsanwalt Frank II dem Gericht mitteilen, daß vor wenigen Tagen sein Schloßgut in Bertoldsheim abgebrannt sei und er am Brandplatz bleiben müsse. Merkwürdigerweise hat sich

dieser Graf auch allen Vernehmungen in der Voruntersuchung durch die verschiedenartigen Anreden entziehen können.

Die Aussagen anderer Zeugen brachten keine weiteren sach-

lichen Aufschlüsse, auch nicht die Vernehmung des Entlassungszeugen Prinz von Baldek und Pomont, der als Stabschef des Reichs-SA-Führers Himmler im Braunen Hause dem Geheimdienst der eigentlichen Hitler-Tscheke vorsteht. Ein umfangreicher Beweisbericht der Verteidigung zur Klärung der Frage, ob die Führer der Nationalsozialistischen Partei politische Morde und andere Gewalttaten im Zusammenhang mit der Organisation des gewalttätigen Umsturzes vorbereitet und billigen, suchte Frank II in der ihm gewöhnlich theatralischen Manier als abförmig und völlig unwichtig hinzustellen. Dabei erklärte Dr. Frank, daß die NSDAP an keine Bartholomäusnacht denke. Aber daran,

daß Hitler nach der Machtergreifung einen deutschen Staatsgerichtshof einsetzen werde, und daß dann tatsächlich Köpfe rollen würden, könne auch er, Frank, nichts ändern.

Die Verhandlung wurde schließlich bis zum 3. April ausgesetzt. An diesem Tage soll der Zeuge Dumoulin-Eclart vernommen werden.

Zusammenstoß zwischen Nazis und Kommunisten

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es gestern abend in der Potsdamer Straße in Berlin zu einem schweren Zusammenstoß. Drei Nationalsozialisten wurden durch Revolvergeschüsse schwer verletzt.

In der Nacht zum Freitag kam es in Köln vor der Wirtschaft Korablu zu einer schweren Schlägerei, wobei Stöße, Fußtritte, Gummischnippen und Schlagringe benutzt wurden. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Insgesamt wurden 14 Personen, teils Nazis, teils Kommunisten, festgenommen. In ihrem Besitz wurden zahlreiche gefährliche Waffentypen, darunter Handmesser, Schlagringe, Stahlrohre usw. gefunden und beschlagnahmt.

Leichenjunge auf den französischen Schlachtfeldern

In der Zeit vom 2. Februar bis zum 2. März sind auf den ehemaligen Schlachtfeldern bei Arras 33 Soldatenleichen gefunden worden. Unter ihnen befinden sich 29 Leichen deutscher Soldaten, von denen bisher 40 identifiziert werden konnten.

„In voller Übereinstimmung“

Eine Unterredung zwischen Groener und Rüdenthall

Amlich wird mitgeteilt: Reichsminister Groener hat einer gelegentlich der Goethe-Feier in Weimar erfolgten Einladung des Vorsitzenden des Braunschweigischen Staatsministeriums, Minister Dr. Rüdenthall, am 1. April nach Bad Harzburg entpfunden. Beide Minister haben in vollster Offenheit die politischen Fragen besprochen, die in letzter Zeit das Land Braunschweig berührt haben und dabei festgelegt, daß sie sich in vollster Übereinstimmung befinden.

Mordanschlag auf einen SPD-Abgeordneten

Auf den sozialdemokratischen Landtagsabg. Paul Hermann ist in der Nacht, als er von einer Sitzung heimkehrte, vor seinem Hause in Zwidau ein Revolverattentat verübt worden. Durch die Zufolge, daß von zwei Seiten nach dem Abgeordneten geschossen wurde, ist erwiesen, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Plan mehrerer Täter handelt. Das Attentat auf den Abg. Hermann ist der dritte Mordanschlag, der in ganz kurzer Zeit auf politisch linksorientierte Personen in der Nähe von Zwidau erfolgt ist.

Am 4. April Attentats-Prozess in Moskau

Das Moskauer Obergericht hat den Prozess gegen Stern, der das Attentat auf den deutschen Botschaftsrat Twardowski verübte, auf den 4. April festgesetzt. Die Verhandlung findet vor der Militärabteilung statt. Die Anklage wird vom Justizkommissar Arjentsko vertreten.

Abbau der Arbeitslosenversicherung in Polen

In Polen ist ein Abbau der Arbeitslosenversicherung in Kraft getreten. Die Abbau-Novelle bestimmt im wesentlichen Kürzung des Staatszuschusses zur Arbeitslosenversicherung von 14,4 auf 60 Millionen Zloty, Erhöhung des Versicherungsbeitrages für Saisonarbeiter von 2 auf 4 Prozent, aller sonstigen Arbeiter von 1/2 auf 2 Prozent, und der Unternehmer von 1/2 auf 2 Prozent. Die Wartezeit der Saisonarbeiter wird von 20 auf 26 Wochen erhöht, was die meisten von ihnen um den Untererstützungsanspruch bringt. Dazu kommen noch verschiedene andere Verschlechterungen, so daß praktisch eine Halbierung der Untererstützungen herauskommt. Sie betragen künftig zwischen 10,80 Zloty pro Woche für Ledige bis 18 Zloty für eine siebenköpfige Familie. Ihre Dauhauer beträgt 13 Wochen, denn die Möglichkeit ihrer Ausdehnung auf 17 Wochen ist gleich Null, weil Vorauszahlung dafür ist, daß hierdurch keine Ausgabenerhöhung eintritt. Direkte Staatshilfe steht nur den Ausgesteuerten und solchen zu, die nur 20 Wochen im Jahre gearbeitet haben und somit keinen Anspruch haben.

Die Zwangsaufkäufe von Gütern in Polen

Der polnische Staatsgesetz-Anzeiger veröffentlicht auf Grund des Agrarreformgesetzes die Namensliste der in diesem Jahr zum Zwangsaufkauf gelangenden Gutsflächen. Demnach werden im Bezirk Posen 8048 Hektar deutschen und 3889 Hektar polnischen Besitzes zwangsan gekauft werden, im Agrarbezirk Pommernellens 5744 Hektar deutschen und 1952 Hektar polnischen Besitzes.

Auch diesmal wird der deutsche Besitz Polens und Pommernellens weit über seinen prozentualen Anteil am Großgrundbesitz dieser beiden Provinzen zur Zwangseinteilung herangezogen, da der deutsche Besitzanteil in Posen etwa 27 Prozent, in Pommernellens etwa 22 Prozent der Gesamtfläche des Großgrundbesitzes ausmacht.

Bündnis zu den Preußenwahlen

Zwischen der Wirtschaftspartei, der Landvolk-Partei, den Volksoffizierpartei und der Liste „Junge Rechte“ ist ein Wahlbündnis für die Neuwahlen zum Preussischen Landtag abgeschlossen worden, das sich in einer Vorkommenschaft befindet. Die Liste „Junge Rechte“ umfaßt eine Reihe von parteipolitisch nicht festgelegten Jugendbündnissen, zu denen z. B. die Dichte-Gesellschaft gehört. Die Volksoffizierpartei Mitglieder des Jungdeutschen Ordens dürften der Liste „Junge Rechte“ gleichfalls nahestehen.

Stahlhelm gegen Nazi-Anruf. Zwischen dem Stahlhelm und den Nazis herrscht bittere Feindschaft. Die Nazi-Propaganda veröffentlichte einen Aufruf für Hitler, der auch vom Herzog Carl Eduard von Koburg unterzeichnet ist. Der Stahlhelm hat daraufhin gegen den Herzog die „notwendigen Schritte“ eingeleitet, d. h. er will ihn rauswerfen.

Tonfilmprobe bei Nacht

Von Walter Anatole Ferich

Sattig entzündete Jma Radja, die Diva, eine neue Zigarette. „Rein, Direktor, welche Angebote Sie mir auch immer machen — ich werde heute, an einem vertraglich freien Tage, nicht spielen. Alles andere interessiert mich nicht!“

Der Direktor schraubte nervös an seinem Juchterhalter. „Ich bitte Sie, Jma Radja: Sie haben die Möglichkeit, mit dem berühmtesten Partner zusammen zu spielen und noch größere Erfolge als bisher zu erzielen. Sie jaagen unsere eigenen Filmen hinter Alberts Marengo her, und es gelingt uns unter wohnhülflichen Umständen, seine Zusage für eine unserer wichtigsten Nachtanbahnungen zu erlangen — und wir bieten Ihnen zuletzt sogar eine Sonderzulage von dreitausend Mark!“

„Bin ich eine Statistin, daß Sie mir mit dieser lächerlichen Summe kommen?“

„Gut, sagen wir fünftausend Mark!“

„Ich finde Ihre Statistik bewundernswürdig!“

„Sie ruinieren mich immens, Jma Radja, aber ich will bis an die Grenze des Möglichen gehen — schmeißend Mark und keinen Heller mehr!“

„Gut — ich akzeptiere. Sie geben mir Nachricht, wenn die Anbahnungen beginnen. Sie dürfen Marengo zu mir zur Probe hinführen. Darf ich um den Scheit bitten?“ — Vor der Türe des Empfangszimmers lenkte die Diva leise: „Apo den Modelisten kann ich einreichen bezahlen.“

Einige Sozialdemokraten erwidern zur juchlichen Weiterentwicklung dieser erhabenen Geschichte notwendig. Der Leiter, der die prunkvoll ausgestatteten Räume im Haus der Diva natürlich aus Modelisten kennt, kann sich durchaus an die dort immer wieder gegebenen Schilberungen halten. Im Mittelraum des geräumigen Büfelfeldes liegt der Salon der Diva, von dem aus man links in den Vorraum, rechts in das natürlich ganz einseitig eingerichtete Bouboir gehen möchte, wenn nicht einseitig eine Tür, andererseits ein edler Gobelin diese Ausgänge verdrängen würde. Die Diva sitzt in einem kostbaren Leognon und außerdem im brokat überzogenen Sessel, hält sie einen juchlichen brasilianischen Affen, den sie auch dann hat, wenn solche Szenen gar nicht erwidern können, und wird von einer Jofe mit Tee bedient. Die Gede einer Königin: „Sie können heute ausgehen — ich behalt Ihre nicht mehr!“ Die Jofe geht. Die Diva blüht, rührt Tee, hält sie den Affen und ist ununterbrochen. Die Jofe vergeht neugierig. Die Diva schaltet die Federbedeckung aus, die Standlampe ein und

placiert sich links vor der Türe des Bouboirs an einem Divan.

Jma Radja, die schöne Frau der Welt, greift nach einem in Leder gebundenen Buche und liest vertieft. Das lautlos öffnet sich die Tür. Ein idyllischer Männerkopf — intelligente Jüge, dünne Augen — legt ins Zimmer.

„Ah, mein noch ihrem ersten Erkennen die Divo, schon so früh? Treten Sie, bitte, näher!“

Man werte es dem Manne an, daß ihm die Situation nicht ganz vernehmlich ist. Er schließt mit rascher Bewegung ein Kiefernband stürzend Schüssel in die fleckige Höhe und legt eine Reizeidee vorsichtig neben die Tür des Vorraums.

„Es freut mich, Herr Kollege, Ihre Bekanntheit zu machen. Sehen Sie sich, bitte! Sie ich liebe, haben Sie sich bereits arbeitserfug gemacht?“

„Amoh, rufen heißt rufen, sagte mir mal a ganz Ausgetöhter!“

„Ganz mein Standpunkt! Aber ein paar Minuten möchte ich doch mit Ihnen plaudern. Ich habe schon so viele Bilder von Ihnen gesehen...“

„Das ist mir gar nicht lieb, daß man mich von allen Seiten anschauen wiedererkenn!“

„Warum so bescheiden?“ Aber ich wollte, ich wäre so berühmt wie Sie!“

„Das lassen Sie mir so. Aber meinetwegen können wir ja mal a Ding zusammen drehen!“

„Ah, Sie haben doch keine Ruhe. Gut, wir können beginnen. Ich gebe Ihnen nur fünf die Szene an, damit wir nicht auseinander verharren. Also Sie sind ein Einbrecher — bitte, antworten Sie mich nicht! Sie sind — aber in lassen Sie mich doch antworten! — Sie sind ein Einbrecher, kommen ins Zimmer, überfallen mich, den Revolver in der Hand — haben Sie so etwas bei sich? Der Mann zieht einen riesigen Browning für achtunddreißig Schuß aus der Tasche! Gut, ich kufe ohnmächtig zusammen — Sie spielen ruhig — nehmen aus dem Schlafzimmer meine Juwelen. Im Atelier haben wir natürlich andere, aber hier können Sie erst mal meine nehmen. Nachdem Sie die Sachen gut verpackt haben, schleppen Sie mich ins Bouboir, und dann erst gehen Sie fort. Wir beginnen.“

„Aber vollzieht sich programmäßig bis zu jenem dramatischen Höhepunkt, der laut A. juchst den Mann verpöhlte, die Divo ins Bouboir zu tragen. In diesem Augenblicke beginnt gleichzeitig neben dem dramatischen der menschliche Konflikt: Jma Radja schlingt ihre weichen Arme um den Hals des Mannes.“

„Stille. Verlassen brems die leidenschaftliche Zandlampe. Das lebhafte brasilianische Mädchen manig räumert durchs Zimmer — dann schließt das Telefon. Juchst, ach, juchstmal. — Im Kieflig wagt die Divo an den

Apparat: „Herrgott, können Sie mir denn gar keine Ruhe lassen, Direktor? — Sie sind absolut zurechnungsfähig; ich kann das Telegramm lesen? — Fräulein, warum trennen Sie uns? — Polizeipräsident? — Was wollen Sie denn von mir? Ich frage gleich Krämpfe! — Ein gefährlicher Einbrecher? — Die Streife ist auf dem Wege? — In drei Minuten...“ Sie wird wirklich ohnmächtig. Schon hört man das Rufen eines Autos, bald darauf feste Tritte. Aus dem Nebenzimmer huscht der Mann mit den Juwelen in der Hand, erschlägt die Scheibe, ein Schuß knallt herein, die Tür flurzt öffnet sich. Drei Beamte rufen an das Fenster. Der Einbrecher ist in den Vorgarten gesprungen, schlägt den neben dem Auto stehenden Beamten zu Boden, springt auf den Führer und schießt vier, fünf Schüsse gegen das offene Fenster — schon läuft der Wagen um die Ecke, und als die Beamten die Straße wieder erreicht haben, ist keine Spur mehr zu finden.

Zigeuner-Willy sitzt in der Kneipe mit dem Birle hinter verhängten Fenstern, eben in ein paar gepumpte Kleider gehoben, und packt aus. „In zwei Stunden muß ich mal wieder von der Bildfläche verschwunden sein. Ich gebe dir a paar Ohringe und eine Halskette, und darauf strecke mich mal vor!“ Beid beugen sich über ein Schmuckstück nach dem anderen. Immer länger werden ihre Gesichter: „Versucht, der ganze Sinnover ist Zinneff!“

Die Zeitungen brachten Sensationsmeldungen, aber sie überließen den verblüffenden Umstand, daß die Gesamtgläubiger der Divo Jma Radja drei Tage nach diesem Vorfall nicht einen Pfennig mehr zu fordern hatten. Da jeder dieser Herren bei den kühnsten Gerüchten über die finanzielle Notlage der berühmten Frau für sein Eigentum gezeuht hatte, glaubte sich jeder einzelne bevorzugt und schmeichelt über den geschickten Ausweg. Die Divo unternahm eine große Reise nach Florida — die Versicherungsgesellschaft „Kevron“ hatte lange an der durch die Brandung der Divo erwiderten Kassenlaute zu frabkeln. Und der Vorgang dieser Geschichte beruht darin, daß sie sich genau so unumgänglich wirklich ereignet haben kann, wie unzählige anderer ihrer Art...

Dieses nicht begnadigt. Das Gnabengejud für den wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilten Schriftsteller Carl von Döbner ist vom Reichspräsidenten von Hindenburg abgelehnt worden. Von Döbner hatte in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die Weltbühne“ einen Artikel über die Subventionen für die deutsche Luftfahrt veröffentlicht, in dem das Gericht im Widerpruch zu zahlreich wissenschaftlichen Vertretern des Strafrechts einen Verstoß gegen das Spionagegesetz erblickte.

Damajshke-Siedlung ein Fehl-Experiment

Unerfüllte Versprechungen an kinderreiche Familien — Die Mieten sind zu hoch

Mit der Damajshke-Siedlung auf der Damajshke-Höhe hat sich der mit erhöhtem Gehalt angestellte Bauingenieur Althoff, der durch Danziger Kräfte nicht zu erreichen gewesen sein soll, gewissermaßen ein Denkmal gesetzt, das weit über die Dächer Danzigs hinausragt.

Im Gegensatz zu den praktischen Erfahrungen anderer Städte ist diese Siedlung von 110 Dreizimmerwohnungen an einer Stelle errichtet worden, zu der der Transport der Baumaterialien nur unter den schwierigsten Verhältnissen möglich war.

Der Transport des Baumaterials hat wahrscheinlich beinahe soviel Geld gekostet wie das Baumaterial selbst.

Wer gesehen hat, wie bei der Beschaffung von ca. 500 Ziegelsteinen 6 bis 8 Pferde vor dem Wagen vorgepannt werden mußten, der weiß, wie sich dieses auf die Verteilungskosten solcher schlechtliegenden Siedlungshäuser und damit auch auf die später zu entrichtenden Wohnungsmieten auswirken muß.

Mit ist noch sehr gut erinnerlich, wie der Herr Bauingenieur bei bestimmten feierlichen Gelegenheiten, als diese Bauten in Angriff genommen waren, erklärte, daß diese 3-Zimmerwohnungen in diesem Alpenlande vornehmlich aus dem Grunde dort gebaut würden,

um kinderreichen Familien große, gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen.

Es wurde dann auch erklärt, daß diese Wohnungen nur ca. 30.— Gulden Miete im Monat kosten würden. Man müßte damals noch nicht, wie man Erklärungen dieses Bauingenieurs zu bewerten habe. Aber einer ganzen Reihe von Leuten traten damals schon Bedenken auf. Sie zweifelten daran, daß ein Mietpreis von ca. 30.— Gulden für eine 3-Zimmerwohnung eingehalten werden könnte.

Es wurden damals wie so oft, viel Vorwurfsvorbeeren verteilt. Nachdem das Bauwerk dort oben jedoch fertig geworden ist, sind die Vorwurfsvorbeeren schon vollständig verrottet und verrottet, und an Stelle einer Miete von 30.— Gulden wurde von den kinderreichen Familien eine

Miete von 60.— Gulden für den Monat verlangt.

Mieten von 60.— Gulden für Arbeiterwohnungen, die für kinderreiche Familien errichtet werden, sind von vornherein bläulicher Natur. Viel Kinder sind in der heutigen Zeit für die Arbeiterfamilie kein Reichtum, sondern ein Fluch, weil das heutige Einkommen der kinderreichen Familien nicht ausreicht. Wenn dann noch Mieten von 60.— Gulden bei Wochenlöhnen von 30.— bis 50.— Gulden in Erscheinung treten, sind diese Familien von vornherein in eine furchtbare Situation gebracht, auch wenn das Familienoberhaupt noch in Arbeit steht.

Unhaltbar wird die Lage solcher kinderreichen Familien jedoch, wenn der Ernährer krank, arbeitsunfähig oder erwerbslos wird und nur von den kargen Unterstützungen der Versicherungsträger mit seiner Familie leben muß.

Der Senat hat bis jetzt von den 110 Wohnungen eine große Anzahl für 40.— Gulden pro Monat an die Familien vermietet müssen, weil die Familienväter erwerbslos oder invalide waren.

Weil nun auf der ganzen Linie die Erwerbslosenunterstützung gewaltig reduziert worden ist und weil seit dem 1. April die Renten aus allen Versicherungskreisen herabgesetzt, Hunderte von Kinderrenten vollständig beseitigt worden sind, glaubt der Senat es verantwortlich zu fühlen,

jetzt wieder die volle Miete in Höhe von 60.— Gulden von allen diesen erwerbslosen und invaliden Mietern verlangen zu können.

Die betreffenden Mieter haben Schreiben bekommen, in denen ihnen kurz und bündig erklärt wird: „Sie erhalten ab 1. April den bisherigen Mietnachschuß von 20.— Gulden nicht mehr und haben ab 1. April volle 60.— Gulden zu zahlen.“

Woher diese Leute das Geld aufbringen sollen, um 60.— Gulden bezahlen zu können, ist eine Frage, die den Senat bzw. der Aktiengesellschaft von Althoff bis Greiner nicht zu interessieren scheint.

Angesichts der Entlohnung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Beschaffenheit und Lage der Wohnungen auf der Damajshkehöhe ist es Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob nicht schleunigst

die Mieten für diese Wohnungen von 60.— auf 40.— Gulden gesenkt

werden müssen. Diese Senkung ist bei der Höhenlage der Wohnungen doppelt notwendig, weil sämtliche Einwohner infolge der schlechten Baumweise mindestens $\frac{1}{2}$ mehr Heizmaterial während der kalten Jahreszeit verwenden müssen als die Mieter anderer Wohnungen in der Stadt bzw. in tiefergelegenen Neubausiedlungen.

Es wohnen in diesem „Alpenlande“ ca. 70 Erwerbslose.

Ein Teil der Wohnungen steht bereits leer; sie sind nicht zu vermieten. Weil die Miete von 60.— Gulden nicht aufgebracht werden kann, sind bereits 2—3 Familien in eine solche Damajshke-Wohnung zusammengezogen und wohnen eng zusammengepfercht. Diese Zustände sind ein Hohn auf die feierlich und gepriesene Fürsorge für die kinderreichen Familien. In diesen Wohnungen, wo 2—3 Familien jetzt zusammengepfercht hausen, muß die Gesundheit der Bewohner, namentlich aber der Kinder, zugrunde gehen.

Manche Mieter waren gezwungen,

bei Nacht und Nebel mit ihren Sachen aus diesen Wohnungen zu verschwinden,

weil die Mietschulden nicht bezahlt werden können. Und dieses wird in Zukunft so weiter gehen. Eine immer größere Anzahl von Wohnungen wird dann in dieser „Muster-Siedlung“ leer stehen und dem Verfall preisgegeben sein.

Ein einfaches Rechenbeispiel müßte dem Senat bzw. seiner Siedlung A.-G. die Ueberzeugung beibringen, daß es besser ist, diese Wohnungen mit 40.— Gulden an kinderreiche Familien zu vermieten, als daß dauernd ein großer Teil dieser Wohnungen leer steht und dem Verfall ausgesetzt ist.

Pauli Plochowski, Abgeordneter.

Der Raubmord im Stiftswinkel aufgeklärt

Auf der Suche nach einem Anzug

Der Raubmord im Stiftswinkel 11b, begangen an der 75jährigen Witwe Veronika Felskau, kann als aufgeklärt gelten. Der Name des Täters und die näheren Einzelheiten können im Interesse noch einiger aufzuklärender Punkte sowie des Abflusses der kriminalpolizeilichen Erhebungen noch nicht veröffentlicht werden, was aber schon in den nächsten Tagen wird nachgeholt werden können.

Als letztes Beweismittel wird dringend der Anzug benötigt, den der Täter bei der Verübung des Verbrechens getragen hat und der zweifellos erhebliche Aufschlüsse aufweisen dürfte. Der Täter hat den Anzug fortgeworfen. Es handelt sich um einen dunklen Jacketanzug. Es wird gebeten, den Anzug im Aufwindungsfall aufzuheben und ihn der Kriminalpolizei, Sondergruppe für Kapitalverbrechen, abzuliefern. Die etwa entstehenden Unkosten werden gern erstatet werden.

Mißtrauensvotum gegen Senator Dumont

Wegen seines Verhaltens in der Klavierfrage

Die sozialdemokratische Fraktion im Volkstag hat folgenden Antrag gestellt: „Der Volkstag entzieht dem unbesoldeten Senator Dumont das Vertrauen, welches er zur Weiterführung seines Amtes bedarf.“

Damit wird die Affäre Dumont zum Gegenstand einer parlamentarischen Entscheidung gemacht. Das sonderbare Verhalten des Justizsenators, der sich nicht nur gekümmert hat, eine sehr einträgliche Rechtsvertretung für den Senat zu übernehmen, sondern dabei im Gegensatz zu den bestehenden Sparmaßnahmen anordnungen statt eines Teilbetrages die Gesamtsumme einlegte, hat auch im bürgerlichen Lager zu außerordentlich kritischen Bewertungen Anlaß gegeben. Die bürgerlichen Parteien werden auf Grund des Mißtrauensvotums namentlich offen Farbe bekennen müssen, ob sie diese mit politischer Sauberkeit kaum noch zu vereinbarenden Vorgänge tatsächlich sanktionieren wollen. Jedenfalls werden Beratung und Entscheidung dieser Angelegenheit sehr wertvolle Aufschlüsse über die „Politik der Ordnung und Sparsamkeit“ vermitteln.

Der Griff in die Gemeindefasse

Stahlhelm-Gemeindevorsteher zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Der Gemeindevorsteher, Stahlhelmer und Hofbesitzer Rudolf Dyk aus Klein-Mausdorf gehört auch zu jenen großen Schreibern aus dem schäblichen Lager, die sich nicht genug tun können in Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie. Der Herr Hofbesitzer ist schon längere Zeit Gemeindevorsteher in Klein-Mausdorf, die amtlichen Gelder gingen durch seine Hand, und so kam es, daß er im Jahre 1931, als er gerade dringend Geld brauchte, einen Griff oder vielmehr eine ganze Anzahl von Griffen in die Gemeindefasse sich erlaubte.

Die Gemeindeglieder hatten an Dyk 400 Prozent Kommunalsteuern abzuführen. Dyk nahm das Geld entgegen, verbuchte aber nur 300 Prozent in die Kassenbücher. Den Rest behielt er für sich. Im Laufe der Zeit kam dabei eine ganz anständige Summe heraus.

Die Gemeinde wurde um fast 2000 Gulden geschädigt.

Bei einer außerordentlichen Klassenrevision wurden die Veruntreuungen Dyks entdeckt, der ungetreue Gemeindevorsteher wurde unter Anklage gestellt und mußte sich vor dem Schöffengericht verantworten. Dem Amtsrat G., der die Klassenrevision vorgenommen hatte, war D. keineswegs mit Beschönigungen seiner Abrechnungsmethode gekommen, die Entdeckung des Schwindels hatte ihn wohl verblüfft. Als er aber bemerkte, daß der Amtsrat G. als Zeuge in der Gerichtsverhandlung nicht vernommen werden konnte, da er aus irgendeinem Grunde ferngehalten wurde, da verlegte sich Dyk darauf, den Richtern sein Abrechnungsbuch als harmlos hinzustellen.

Er hätte die restlichen 100 Prozent in eine Privatliste verbucht, um sie später in das Hauptkonto zu übertragen.

Es schien, als ob der Termin vertagt werden müßte — als sich herausstellte, daß Dyk die belastenden Aussagen gegen sich in einer verantwortlichen Vernehmung zu Protokoll gegeben hatte. Nunmehr gab Dyk zu, die Gelder in Höhe von etwa 2000 Gulden für sich verbraucht zu haben. Er fand in diesem Verbrauch nichts Besonderes und meinte, er habe aus seiner Tasche öfters der Gemeindefasse eine Summe vorstrecken müssen, andererseits sei er gewillt gewesen, das Geld wieder zurückzahlen. Tatsächlich hat Dyk auch den unterliegenden Betrag erlegt, aber erst, nachdem das Verfahren anhängig gemacht worden war.

Der Staatsanwalt beantragte die gefehlliche Mindeststrafe, die im Gesetz auf qualifizierte Amtsunterziehung steht: 6 Monate Gefängnis. Das Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Bumke erkannte antragsgemäß.

Umtausch der Hafenarbeiterkarten

Gegen Zahlung von 50 Pfennig

Die bisherigen blauen Hafenarbeiterkarten sind in der Zeit vom 2. bis 15. April gegen neue, gelbe Karten umzutauschen. Mit dem 16. April verlieren die blauen Karten ihre Gültigkeit und berechnen nicht mehr zur Annahme von Arbeit im Hafen.

Die Ausgabe der neuen Hafenarbeiterkarten erfolgt nur gegen Rückgabe der blauen Karten und gegen Zahlung von 50 Pfennig, und zwar in Danzig in der Hauptgeschäftsstelle des Landesamtes, Altkönigsgraben 51/52, Zimmer 16, werktags von 8 bis 12 Uhr; in Neufahrwasser in der Nebenstelle des Landesamtes, Bergstraße 24, werktags von 14 bis 18 Uhr.

Anträge auf Neubewilligung und nachträgliche Verlängerung nicht ordnungsgemäß abgeleiteter Hafenarbeiterkarten sind wie bisher schriftlich an das Landesamtsamt zu richten.

Mit Recht sind die Hafenarbeiter darüber empört, daß für den Umtausch der Arbeitskarten 50 Pfennig zu zahlen sind. Weigert sich die dafür verantwortliche Behörde nicht, daß das Einkommen der Hafenarbeiter außerordentlich gering ist, so daß die Zahlung der 50 Pfennig für viele Hafenarbeiter eine Härte bedeutet.

Gandjeier der Danziger Singakademie und des Domchor's von St. Marien. Am 15. April wird die Danziger Singakademie in Gemeinschaft mit dem Domchor von St. Marien als Festsänger zum Gedächtnis des 200. Geburtstages Joseph Haydns „Die Jahreszeiten“ zu Gehör bringen.

Danziger Standesamt vom 1. April 1932

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Ernst Guth 2 M. — Stenotypistin Gertrud Hiel, 23 J. — Mechaniker Bruno Krause, 40 J. — Schlosser Max Hiel, 70 J. — Witwe Elisabeth Hiel geb. Grunwald, 75 J. — Witwe Veronika Felskau geb. Kompect, 75 J. —

Der Abschiedsbrief an die Familie

Zu dem Freitod des Berliners in Zoppot

Auch die Vermittlungszentrale des Berliner Polizeipräsidiums beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Verschwinden des 57 Jahre alten Berliner Kunsthandlers Karl Feichtner aus Hermisdorf. Feichtner war am 21. März von Berlin nach Zoppot gefahren und ist, wie von uns bereits gemeldet, seit einigen Tagen verschwunden. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß er in der See den Tod suchen wollte. Da Feichtner ein leidenschaftlicher Spieler war, pflegte er die Zoppoter Spielbank öfter aufzusuchen. So auch diesmal. Er hatte sich eine Jahreskarte ausstellen lassen.

Noch an den Feiertagen erschienen seine Angehörigen von ihm eine Karte mit Ostergrüßen und der Bemerkung, daß sich die Familie keine Sorgen um ihn zu machen brauche. Offenbar aber muß doch Feichtner bei seinem Spiel große Verluste gehabt haben. Seine Wirtin, bei der er in Zoppot wohnte, fand, als sie das Zimmer ihres Mieters betrat, auf dessen Küstler seine Taschenuhr, seinen Paß und einen Zettel. Auf diesem Zettel teilte er mit, daß er die Wirtin bitte, seine Sachen an seine Familie zu schicken, da er Selbstmord zu begehen beabsichtige.

Außerdem hatte Feichtner auch ein Schreiben an seine Angehörigen hinterlassen. Den Brief hat die ahnungslose Familie des Kunsthandlers inzwischen erhalten. In diesem erklärte Feichtner nicht nur, daß er aus dem Leben scheiden müsse, sondern gab auch eine Darstellung der Art und Weise, wie er diesen Plan auszuführen beabsichtige.

Seine Angehörigen wüßten sich keine Ankosten machen und jedes Nachforschen unterlassen. Dann gibt Feichtner noch einige geschäftliche Ratsschläge in Grundstücksfragen und Hypothekensachen. Man möge auf ein vorhandenes Lotterielos achten und einen im Juni fällig werdenden Wechsel einlösen. Seiner Tochter gibt er den Ratsschlag ein Geschäft zu eröffnen, das sie, wenn sie nicht über die Zerhältnisse lebe, ernährt öfne.

Der Freitod, an dem kaum zu zweifeln ist, war also wohlüberlegt. Feichtner hat auch vorher seine Zimmermiete bezahlt. Bisher ist es nicht gelungen, die Leiche des Vermissten aufzufinden.

Der Kaufmann Karl Feichtner war Kunsthandler. Er hatte in Hermisdorf in der Auguste-Viktoria-Straße zwei Grundstücke. Ein Landhaus bewohnte er zum Teil selbst, und ein zweites Gebäude war an mehrere Familien vermietet. Dieses zweite Haus hat er im November vergangenen Jahres verkauft, da seine Geschäfte zurückgegangen waren. Feichtner war verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

Bisher ist es noch nicht gelungen, die Leiche des Kunsthandlers zu finden.

Wochenplan des Danziger Stadttheater. Sonntag, 11 1/2 Uhr: 8. (musikalische) Morgenfeier: „Joseph Haydn, zum 100. Geburtstag“ (* 31. März 1732). — Vortrag. — Aufführung: „Der Apotheker“, Buffo-Oper in 1 Akt. — 19 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“. — Montag, 19 1/2 Uhr (Serie I): „Mona Lisa“. — Dienstag, 19 1/2 Uhr (Serie II), zum ersten Male: „Die Füllfeder“, Lustspiel in 5 Akten von Ladislaus Fodor. — Mittwoch, 19 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“ (Singspiel). — Hanns Bösenius, Königsberg a. G.). — Donnerstag, 19 1/2 Uhr (Serie III): „Mida“. — Freitag, 19 1/2 Uhr (Serie IV): „Die Räuber“. — Sonnabend, 19 1/2 Uhr: „Ein Walzertraum“. 23 Uhr: 1. Nachtvorstellung der Genossenschaft deutscher Bühnengenossen zugunsten ihrer Wohlfahrtskassen: „Eine Nacht bei der Köpflwirtin“. — Sonntag, den 10. April 1932, 19 1/2 Uhr: „Im weißen Röhl“ (Singspiel). — Adolph Baltzer). — Montag, 19 1/2 Uhr (Serie I): „Sitz von Verhängen“.

Polnischer Dampfer „Cielzyn“ in Seenot

SOS-Rufe von der finnischen Küste

Der polnische 1400-Tonnen-Dampfer „Cielzyn“ ist auf der Fahrt von Rewal nach Hangö in der Nähe von Uts (Finnland) gestern, am 1. April, um 21.30 Uhr im dichten Nebel auf Grund gelaufen. Das Schiff klinkt SOS-Rufe, da es schwer beschädigt worden ist und da der hohe Seeegang das Aussehen von Rettungsbooten verhielt. In der Nähe des Dampfers weilt ein Eisbrecher, dem jedoch der Nebel eine Hilfeleistung unmöglich macht. Ein Rettungsdampfer ist noch gestern abend von Abo abgegangen.

Dampfer „Cielzyn“ verloren

Nach uns übermittelten funktentelegraphischen Meldungen ist der polnische Dampfer „Cielzyn“, der gestern in den finnischen Gewässern auf Grund gelaufen ist, vollgeschlagen und von der Besatzung verlassen worden. Es ist mit einem Totaverlust zu rechnen.

Der polnische Dampfer „Cielzyn“ ist ein ganz neues Schiff, es machte seine dritte oder vierte Reise. Der Dampfer gehörte der Regluga Polka und verkehr abwechselnd den Touristen zwischen Danzig—Helsingfors und Danzig—Norderdam. Der Kapitän des Unglücksschiffes heißt K n i a z i e w.

Keine Hochwassergefahr

Das Frühjahrshochwasser der Weichsel bereits unterwegs

Für dieses Frühjahr besteht anscheinend keine Hochwassergefahr mehr, weil das sogenannte polnische Eis, worunter das Weichselis aus dem Oberlauf gemeint ist, schon stromab schwimmt und in zwei bis drei Tagen an der Mündung erwartet wird. Da der Unterlauf der Weichsel zur Zeit nahezu eisfrei ist, liegt die Gefahr einer Eisverstopfung und damit eines Wasseranstaus nicht vor. Die Hochwasserflutwelle — das übliche Frühjahrshochwasser — bewegt sich bereits stromab, doch wird sie diesesmal über den üblichen Stand nicht herausgehen, denn die letzten Wochen brachten weder hier noch im oberen Weichselgebiet übermäßige Schneefälle. Das Schmelzwasser aus den Karpaten bringt erst der Monat Juli. Ihm hat man daher auch den Namen Johannishochwasser gegeben.

Die Nabaune ist bereits seit Tagen eisfrei. Eine Ueberflutung wird weder von ihr noch vom Striebach, der Neefe und der Kladau befürchtet. Die Höhe ist schon ziemlich niedrig; nur an den Nordhängen und in den Bädern allerdings liegt noch Schnee, dessen Schmelze die Nachfröste aber vorzeitig regulieren, so daß die lehmige Flut ohne Störung gut abfließt.

Unser Wetterbericht

Beröfentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wetterlage, Bewölkung, Regenschauer, Temperatur wenig verändert

Allgemeine Uebersicht: Das nordeuropäische Tiefdruckgebiet ist in einem nördlichen Teil in Auflösung begriffen. Unter dem Einfluß der südwärts vorgedrungenen Kaltluft ist der Druck von Island bis Nordislandien rasch gestiegen. Im südlichen Teil des Depressionsgebietes kamen Randstörungen zur Entwicklung, die durch neue, aus dem Atlantik heranziehende Teilliefs noch verstärkt wurden. Die Wetterlage über Zentraluropa bleibt dadurch noch erhalten. Auch der Zustrom kalter Luft wird zunächst hinausgezögert.

Vorherige für morgen: Bewölkung, Regen, aufziehende südliche Winde, mild.

Aussichten für Montag: Unbeständig, unruhig, kühl. Maximum des letzten Tages: 14,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 2,5 Grad.

Aus dem Osten

Am Bordstein den Schädel zerquetsert

Eblicher Verkehrsunfall in Wehlack

Am Rande der Stadt Wehlack (Dipreuchen) schaute das Pferd des dem Besitzer Ruhnow-Langenwalde gehörenden Einspanners vor einem Hunde. Der Wagen raste gegen die Bordsteine und die Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert. Dem Besitzer wurde die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Frau des Besitzers brach das Schlüsselbein. Sein Kind erlitt so schwere innere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Demonstration im Liegen

Zimmer wieder Hungerdemonstrationen in Warschau

Etwa 200 Erwerbslose versuchten gestern, ins Warschauer Rathaus einzudringen, um Arbeit zu fordern. Das Tor wurde geschlossen und Polizei verhindert, die Menge zu zerstreuen. Sie ließ hierbei auf beträchtliche Schwierigkeiten, da sich die Demonstranten auf das Pflaster legten und trotz aller Mahnungen ihren Platz hartnäckig behaupteten. Erst nach mehreren Festnahmen gelang es, die Menge auseinanderzutreiben.

Von einer einstürzenden Decke erschlagen

In Dobryca bei Krotoschin stürzte in der Nacht in einem Wohnhause die Decke ein, wobei durch Mauerrüde der Landwirt Jan Kozminski getötet wurde, während dessen Frau und siebenjähriger Sohn schwere Verletzungen davontrugen. Die Katastrophe ist auf den mangelhaften Bau der Decke zurückzuführen.

Zu Tode gequetscht

Bei einem Holztransport erlitt der Landwirt Grzechowicz aus der Umgegend von Nowitsch den Tod. Während der Fahrt brach plötzlich die Achse des Wagens; der Wagen schlug um und quetschte G. so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Direktor der Pepee aus der Haft entlassen

300 000 Pfund Kaution gestellt

Dieser Tage wurde der Direktor Halperin von der Pepee in Graudenz, der vor acht Monaten im Zusammenhang mit der Verhaftung der Firma verhaftet wurde, gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 300 000 Pfund aus der Haft entlassen.

Kommunalfürher Bürgermeister in Neustadt

In Neustadt hatte sich das Verhältnis zwischen Stadtvorordnetenversammlung und Bürgermeister derart zugespitzt, daß ein erpichtliches Zusammenarbeiten unmöglich war. Auf der letzten Stadtvorordnetenversammlung nun — auf der auch ein Wojewodschaftsrat anwesend war — wurde bekanntgegeben, daß vom 1. April ab der bisherige Bürgermeister, Stadtrat Bilinski, sein Amt niederlegt. Es wurde einstimmig beschlossen, bei dem Wojewoden um Ernennung eines kommissarischen Bürgermeisters vorläufig zu werden. Ferner erklärte auch der bisherige Stadtvorordnetenvorsteher Herr Magnus seinen Rücktritt, an dessen Stelle mit 15 von 18 Stimmen Herr Strozynski gewählt wurde. Nach etwa einstündiger Dauer wurde die öffentliche Stadtvorordnetenversammlung geschlossen.

Fuhrwerk von der Kleinbahn überfahren

Der aus Zawadow nach And fahrende Zug überfuhr das Fuhrwerk des Besitzers Kulefia aus Kozyden am ersten Liebergang zum Sägemühl Weßen. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert, die beiden Pferde getötet. Die beiden Insassen wurden aus dem Fuhrwerk geschleudert. Während Kulefia mit dem Schrecken davontam, wurde dessen Schwanger Zeqas verletzt.

Unrentable Landwirtschaft

Lächerlich geringe Preise für Vieh in Polen

Unglaubliche Preise wurden kürzlich bei einer Versteigerung erzielt, die bei einem Landwirt in Kruschewo (Kreis Wronowitsch) durchgeführt wurde. Sechs Kühen brachten den geradezu lächerlichen Preis von 110 Zlotn. Eine junge hochtragende Kuh wurde für 40 Zlotn verkauft! 11 Stück Ferkel, pro Stück 60—70 Pfund, brachten zusammen — 35 Zlotn.

Liebestüchtige Lehrerin

Die Poicner Erpresserin zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Die leinzeit auf zwei Wochen verurteilte Verhandlung in der Sache der Lehrerin Maria Lewandowita, die wegen Mindererpressung angeklagt war, wurde nun zu Ende geführt. Die sachverständigen Ärzte erklärten, daß die Angeklagte eine Duperistin und ihre Zurechnungsfähigkeit deswegen etwas beschränkt sei.

Das Gericht erkannte sie jedoch der Erpressung in einer Reihe von Fällen für schuldig und verurteilte sie zu einem Jahr Gefängnis.

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Der Bezirksmeister spielt gegen die Städtegemeinschaft

Die Danziger Arbeiter-Fußballspieler warten am morgigen Sonntag, dem 3. April, mit einem Sonderprogramm auf dem Reichskolonienstadion in Königsberg. Um 13.30 Uhr der Fußball-Bezirksmeister gegen die Städtegemeinschaft. Das ist eine nicht alljährliche Begegnung. Für die erste Spielzeit sollte die Danziger Mannschaft die einigste sein, die die Städtegemeinschaft ein Spiel gewinnen dürfte. Wenn sich dann die Städtegemeinschaft gefunden haben wird, müßte das Spiel gleichwertig werden. Obwohl der Ausweg des Spiels durchaus offen ist, sollte man dem Bezirksmeister zumindest eine gute Chance einräumen.

Später treffen sich auf demselben Platz der Gruppenmeister Neuteich I und die Städtegemeinschaft. Das Spiel wird am 11.30 Uhr (Freitag) das Spiel Neuteich I gegen die Städtegemeinschaft. Das Spiel wird am 11.30 Uhr (Freitag) das Spiel Neuteich I gegen die Städtegemeinschaft.

Au den Serienspielen des morgigen Sonntags sind die Bezirksklassenmannschaften nicht beteiligt. Es werden folgende Spiele ausgetragen:

- 1. Klasse, Abt. A: Weichselmünde I gegen Vorwärts I 10.30 Uhr (Weichselmünde).
- 1. Klasse, Abt. B: F. T. Langfuhr II gegen F. T. Zoppot II 9.00 Uhr (Schidlis). Freiheit II gegen D. E. Danzig I 10.30 Uhr (Schidlis).
- 2. Klasse, Abt. A: Vrentau I gegen Emaus I 9.30 Uhr (Hauptstadt).
- 2. Klasse, Abt. B: Zukunft I gegen Trutenau I 10.30 Uhr (Hauptstadt).
- 3. Klasse, Abt. C: Delfe I gegen Frische III 9.30 Uhr (Hauptstadt).
- 3. Klasse, Abt. B: F. T. Langfuhr I gegen F. T. Zoppot III 10.30 Uhr (Schidlis). Kritik auf III gegen Weichselmünde III 9.00 Uhr (Troost).
- 3. Klasse, Abt. C: Trutenau II gegen Gütchkan I 10.00 Uhr (Trutenau). Jahy II gegen Klasse II 10.30 Uhr (Hauptstadt).
- 3. Klasse, Abt. A: F. T. Schidlis IV gegen Frisch auf IV 9.00 Uhr (Schidlis).
- 3. Klasse, Abt. B: Weichselmünde I gegen F. T. Langfuhr I 9.15 Uhr (Weichselmünde). Freiheit I gegen Kritik auf I 9.15 Uhr (Schidlis). Neumendorf I gegen Einigkeit I 10.00 Uhr (Neumendorf).

Arbeiter-Sportklub am Sonntag

Die Handballer sind noch weit im Felde. Sieben Spiele sind am morgigen Sonntag, dem 3. April, angelegt. Sämtliche Mannschaften der ersten Klasse spielen. Das größte Interesse beansprucht das Spiel Burgweissen gegen Langfuhr I. Die Spiele sind wie folgt angelegt:

- 1. Klasse, Kampfbahn II: 10.15 Uhr Burgweissen gegen Langfuhr I. Jahntampfbahn II: 10.15 Uhr Langfuhr I gegen Frische II. Reichskolonien: 13.00 Uhr Langfuhr II gegen Frische I.
- 2. Klasse, Jahntampfbahn II: 4.00 Uhr Danzig III gegen Danzig II. Jahntampfbahn III: 9.00 Uhr Adler gegen Frische III. S. G. III: 13.45 Uhr Fr. Nehter gegen Baltic.

Außerdem treten um 11.30 Uhr auf der Kampfbahn III die Turnerinnen von Langfuhr und Bürgermeistern an. Beide Mannschaften waren im Herbst gleich erfolgreich. Der Ausgang des Treffens ist ungewiss.

Fußballturniere im Baltischen Verband

Der Kreis II im Baltischen Sportverband ist morgen, Sonntag, den 3. April, keine Fußballturniere mit einem außerordentlich umfangreichen Programm fort.

In der 1. Klasse sind zwei Spiele angelegt. Es treffen sich: 1919 Neufahrwäler und Rautental um 11 Uhr auf dem Reichskolonienstadion. 2. Klasse, Kampfbahn II: 10.15 Uhr Langfuhr I gegen Frische II. Reichskolonien: 13.00 Uhr Langfuhr II gegen Frische I.

- 1. Klasse: Schupo gegen Gedania (Schupo) 1.15 Uhr. S. G. S. gegen 1919 Neufahrwäler (Wanzenplak) 12.00 Uhr.
- 2. Klasse: Rader gegen D. E. G. (Schidlis) 1.15 Uhr. Dkpa gegen Sarcant (Lilwa) 11.00 Uhr. Dkmar gegen Preußen (Walgasse) 9.15 Uhr.
- 3. Klasse: 1921 Tront gegen Sault (Troost) 9.15 Uhr. S. G. S. gegen Foh (Wanzenplak) 10.30 Uhr. M. B. B. gegen S. U. G. S. (Hauptstadt) 1.15 Uhr.
- 4. Klasse: Schupo gegen Gedania (Schupo) 1.00 Uhr. Rader gegen 1919 Neufahrwäler (Schidlis III) 1.15 Uhr. S. G. S. gegen S. U. G. S. (Wanzenplak) 9.00 Uhr.
- 5. Klasse: F. T. C. III gegen Foh (Jahnt) 3.15 Uhr. D. E. G. IV gegen S. U. G. S. (Hauptstadt) 5.00 Uhr.

Handballturniere

Via: S. U. G. S. gegen Preußen (Reichskolonien) 11.00 Uhr. 1. Klasse: Gedania gegen Schupo (Kampfbahn II) 3.00 Uhr. 2. Klasse: Rader gegen S. G. S. (Schidlis) 10.00 Uhr. 3. Klasse: S. U. G. S. gegen Gedania (Reichskolonien) 10.00 Uhr. Preußen gegen S. G. S. (Wanzenplak) 10.00 Uhr. Strachin gegen Französin (Schidlis) 5.00 Uhr.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Handballturniere

14 Uhr: Anradeln. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Bienenwald. 19 Uhr: Frühjahrs-Gautag. Bund Deutscher Radfahrer, Gau Freie Stadt Danzig. Einhaus.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volkstimme“ vom 26. März bis 2. April 1932.

Nach den amtlichen Berichten von Danzig sind folgende in diesem Jahre exportiert worden: 2083 Tonnen Saarderinge, 1093 Tonnen entrichtete Aeringe, 6382 Tonnen Loeberlinge, 10822 Tonnen Behringe, 2443 Tonnen Iseländer Aeringe. Am hiesigen Lager konnten 1931er Saarderinge 6700er sowie 1931er Loeberlinge 5600er und 6700er geräumt werden, so daß jetzt nur noch 1811er Saarderinge 5600er und neue Loeberlinge 5600er angeboten werden können. Export wurden noch dem hiesigen Markt zugeführt mit Dampf „Blanc“ von Harmond und Somestoff 93.1, 1932 Tonnen als Teilzahlung, so daß sich der Export im März auf 7282 Tonnen gegen 3233 Tonnen in demselben Monat im vorigen Jahr belief. — Sowjet-Rußland hat nunmehr die letzten 12 000 Tonnen abgeladen, so daß die Bestände in Harmond und Somestoff außerordentlich klein sind. Am hiesigen Platz sind die Aeringer um 8.00 der Sonne gegen die das englische Pfund im Kurse stark ausgereicht. — Man spricht bei Wagnersabnahmen wie folgt: 1931er norwegische Saarderinge 5600er & 3.20, neue Loeberlinge 5600er & 4.57, Large Maties & 19.11, Selected Maties & 17. — Identische 1931er Maties, erste Tradematten & 11.25, identische 1931er Speids, erste Tradematten & 6. — Identische 1931er Tradematten Maties & 7.50, identische 1931er idell. Heimfall. Maties & 6. — Identische Crown-maties & 10. — Identische Crown-lagermaties & 7. — 1931er gewöhnliche Harmond Maties, Maties und Small Maties & 4.25, neue Harmond Maties & 4.25, neue gewöhnliche Maties Harmond Maties & 10.05, neue gewöhnliche Maties Harmond Maties & 7. — Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig transp.; nur die Restmengen für Maties sind per 22 Tonnen verpackt.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 31. März 1932 zeigt im Vergleich zum letzten Monatsausweis eine Zunahme der Goldbestände um 1,3 Millionen Gulden, dagegen eine Abnahme der bedienungsfähigen Wechsel um 1,1 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Bargeld hat sich infolge des Umlaufbedarfs um 3,3 Millionen Gulden erhöht, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1,6 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesamte Golddeckung (Gold und bedienungsfähige Devisen) des Notenumlaufs und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten beträgt 85 Prozent.

Der polnisch-jugoslawische Kompensationsvertrag. In Ausführung des polnisch-jugoslawischen Kompensationsvertrages, der der letzte Abschnitt dieser Art zwischen den beiden Regierungen ist, wird zur Zeit in Belgrad die Vereinbarung für die jugoslawischen Beihilfen in Polen ausgearbeitet. Die Beihilfen, die entsprechend dem Werte des polnischen Tabaks sich auf 60 Millionen Dinar belaufen werden, sollen im Wege von Weizenmehl vergeben werden, die die jugoslawische Gesandtschaft in Warschau ausarbeiten wird. Ein Teil der jugoslawischen Anträge wird sich aus Telegraphen- und Telephonmaterial beziehen, das von den staatlichen Ingenieurwerken in Warschau geliefert werden wird.

Die polnischen Schiffsabriken. Die Organisationen der Schuhmacher und des Schuhhandels haben einen gemeinsamen Ausschuss eingesetzt, der dem Industrie- und Handelsministerium die Wünsche der von ihm vertretenen Wirtschaftszweige in Importfragen darzulegen haben wird. Die vom Ausschuss dem Handelsministerium vorzulegenden Gesuchen sollen sich sowohl auf die Fragen der Einfuhr von Schuhschiffen als auch auf den Import von Maschinen und Werkzeuga für die Schuhproduktion beziehen.

Wiedereröffnung der polnischen Zerpentinabriken. Mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Produkte der rohenden Goldproduktion auf den hauptsächlichsten ausländischen Absatzmärkten, vor allem in London und Hamburg, haben sämtliche dem Polnischen Zerpentinverband angehörende Fabriken nach einer einmonatigen Pause ihre Produktion jetzt wieder aufgenommen. Im Gegensatz zu der Preisentwicklung im Ausland ist auf dem innerschlesischen Markt ein gewisser Rückgang der Zerpentinpreise zu verzeichnen.

18 Prozent Dividende bei der Roggenfabrik Silesia & Co. in Danzig. Der von der Danziger Roggenfabrik Silesia & Co.

pop, Han & Löwenstein“ A.G. für das Geschäftsjahr 1931 erzielte Reingewinn bleibt laut „Gazeta Handlowa“ nicht hinter dem Vorjahresgewinn zurück, der 1724 000 Zlotn betragen hat. Es sei daher mit einer Dividende in der gleichen Höhe wie in den beiden letzten Jahren, d. h. 10 Prozent auf 12,4 Millionen Zlotn Grundkapital, zu rechnen.

An den Börsen wurden notiert:

Zur Devisen
In Danzig am 1. April. Telegraph. Auszahlungen: New York 1 Dollar 5,1049 — 5,1151; Warschau 100 Zlotn 57,18 — 57,30; Zürich 100 Franken 94,10 — 94,30; Paris 100 Franken 20,10 — 20,14; Amsterdam 100 Gulden 206,24 — 206,66; Schied London 19,50 — 19,54; Buenos Aires: 1 amerikanischer Dollar 5,0999 — 5,1101; 100 Zlotn 57,20 — 57,32.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reichsdevisen kommen, festgestellt wird, beträgt heute 121,25 Geld und 121,50 Brief.

Warisauer Devisen vom 1. April. Amerik. Dollarnoten 8,89 1/2 — 8,91 1/2 — 8,87 1/2; Holland 361,00 — 361,20 — 360,10; London 34,20 — 34,40 — 34,06; New York 8,916 — 8,936 — 8,896; New York (Kabel) 8,921 — 8,941 — 8,901; Paris 31,15 — 31,24 — 31,06; Prag 36,42 — 36,48 — 36,36; Schweiz 173,40 — 173,88 — 172,97. Am Freiverkehr: Berlin 212,40. Tendenz: seher.

Warisauer Effekten vom 1. April 1932. Bank Politi 5,00 — 5,10. Segel 15. Ostrowice B 30,50, Tendenz: etwas seher. Rispow 16. Bauprämienanleihe 38. Konversionsanleihe 9,25. Stabilisierungsanleihe 38,75 — 39,00 — 38,25, 4proz. Dollaranleihe 49,25 — 49,30 — 49,25. Tendenz: seher.

Polener Effekten vom 1. April 1932. Konversionsanleihe 37,75. Roggenanleihe 13,70. Bank Politi 51, 4proz. lomb. Pfandbriefe 32,5.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 31. März. Weizen, 128 Pfund, rot und hart 15,00—15,75; Roggen, Export 15,20; Roggen, Konsum 15,75; Gerste, feine 15—15,75; Gerste, mittel 14,50—15; Hafergerste 14—15,50; Hafer 13; Saathafer 15,50—17; Rüben 23—26; Erbsen, kleine 13—16; Erbsen, grüne 22—25; Vitoria-erbsen 15—19,50; Roggenkleie 10,25; Weizenkleie 10,25; Siden 14,50—16,50; Felmischen 16—18; alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 1. April. Weizen 34—36; Roggen 189 bis 201; Brannter 183—190; Futter- und Industrieerpe 170—180; Hafer 158—167; Weizenmehl 31,5—34,75; Roggenmehl 26,50—27,90; Weizenkleie 10,00—11,20; Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen, Mai 36 1/2 — 37 1/2 Brief, Juli bis 27, September 20 1/2 — 22, Roggen, Mai 19 Brief, Juli bis 20 1/2, September 18 1/2 — 18 1/2, Hafer, Mai 17 1/2 bis 17 1/2, Juli bis 17 1/2, September —.

Polener Weizenmarkt. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (43, 5) (340—360 Pfund) 40—41 (41—52), c) (200—220 Pfund) 35—41 (40—52), d) (160—200 Pfund) 36—38 (38—40), e) (120—160 Pfund) 33—35 (35—38), Sonstige: 36—47 (37—38), Schafe: 5) 36—39 (37—39), c) 32—34 (32—34), d) 36—38 (36—38), Kälber: 5) 55—62 (52—58), c) 55—55 (55—57), 3) 30—30 (30—30), 2) 25—27 (25—27), d) 21—24 (21 bis 22), c) 17—20 (16—19), d) 13—16 (13—15).

Berliner Weizenmarkt. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund — (43, 5) (340—360 Pfund) 40—41 (41—52), c) (200—220 Pfund) 35—41 (40—52), d) (160—200 Pfund) 36—38 (38—40), e) (120—160 Pfund) 33—35 (35—38), Sonstige: 36—47 (37—38), Schafe: 5) 36—39 (37—39), c) 32—34 (32—34), d) 36—38 (36—38), Kälber: 5) 55—62 (52—58), c) 55—55 (55—57), 3) 30—30 (30—30), 2) 25—27 (25—27), d) 21—24 (21 bis 22), c) 17—20 (16—19), d) 13—16 (13—15).

Jeder Sportsfreund geht am 3. April nach dem Sportplatz Reichskolonie zu folgenden Fußballspielen

Neuteich I gegen F.T. Zoppot I
Gruppenmeister Bezirksklasse
Beginn 14.00 Uhr

F.T. Langfuhr I gegen Danziger Städte
Bezirksmeister
Beginn 15.30 Uhr

Eintritt 50P, Erwerbslose 30P, Schüler bis 14 Jahren 10P

Amtl. Bekanntmachungen

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankheitsversicherungsbeiträge für den Monat März 1932 und etwaiger Rückstände aus früheren Monaten und machen darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen Krankheitsversicherungspflichtiger Personen in einer Frist von drei Tagen zu geschehen haben.

Danzig, den 1. April 1932.
Der Vorstand
der Allgemein. Krankenkasse in Danzig,
Wallgasse 14b.

Gdynia—Danzig—Warszawa
und alle Plätze der Weichsel

Eildampfer

der Firma Ankerlager A.-G.
in Danzig, Hopfengasse 34
Telephone 26897, 26898 und 22123
verkehren ab Montag, d. 4. April 1932

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrag des Landrichters Danziger Höhe (Zwarthof) in Danzig soll im Büro des unterzeichneten Notars in Danzig, Doornikwall 10, I, am 7. April 1932, nachmittags 5 Uhr, das auf den Namen des Landrichters Danziger Höhe (Zwarthof) in Danzig einzutragende Grundstück Nr. 43 freiwillig meistbietend versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen liegen im Büro des unterzeichneten Notars zur Einsicht aus.

Dr. Sandmann, Notar.

Große

Mobiliar-Auktion
nach Poggenpohl 79

Montag, den 4. April d. J.,
vormittags 10 Uhr.

werde ich freiwillig im Auftrage gebr. sehr gutes Mobiliar u. a. Sachen meistbietend versteigern:

verschiedene sehr gute
teils sehr eleg. Speisezimmer
in verschiedenen Holzarten, komplett,

sehr elegantes, fast neues
eich. Schleifl. Speisezimmer,
mehrere sehr gute

Schlafzimmer

in Mahagoni, Schleifl., Eiche u. a.
werto. Biedermeierzimmer,
best. aus: Büffel, Ledersofa, rund. Tisch,
Stühle, Sessel u. a.

werto. Lederklubgarnitur,
sehr gutes Einzelmobiliar

wie: eins. Büffels, Sofa, Ledersofa, Ledersessel, Schränke, Tisch- und Nachttische, Toilette, Komod. mit Mahagoni, Kirschholz, mahog. Tisch, Schreibtisch, sehr gutes mod. eich. Schreibtisch u. Sessel, eich. u. and. Möbel u. Holz, Hausapfel, Kinder-garnitur, Schränkchen, weiß lack. Gartenstühle, Gartenstuhl, mod. fast neues Küchenschieb. Holzschrank (Eisenrohr), gr. Eis-Schrank, Kleiderkasten.

sehr gute Marken-Pianos,
werto. Gramola u. Pl. Rabiaspartat,
elektr. Kronen, Gewehrblumlinge (46 St. mit Brett), 4 ausstell. Wandregal, werto. Original-Deisenmalde, mehrere sehr gute Teppiche, viele Haus- u. Wirtschaftszubeh. Küchengeräte, Nachtsch. wie: viele Kleider- u. Bekleidungs, werto. Brillant-folier, Brillantring, gold. Damensch. mit Stein u. a. u.

Ferner im Pfandwege:

im Auftrage einer Großbank:

2 neue mod. Speisezimmer,
eich. u. kastel. u. h. innen poliert, kom-
plett, ferner: im Auftrage der Firma Wil-
helm Petzer & Co. im Pfandwege:

2 neue mod. Schlafz. (Biedermeier),
1 neue Kleiderkasten,
2 neue Stühle,
verschieden im Pfandwege:

1 fast neues,

modernes Schlafzimmer

eich. innen mahogoni poliert.
Sofa, Tisch, Stühle, Nachtsch., Sei-
hellung und Abholung täglich.

Gewinn und Bekleidungs-
tätig von 2 bis 12
Sofa, Tisch, Stühle.

Siegfried Weinberg
berechtigter

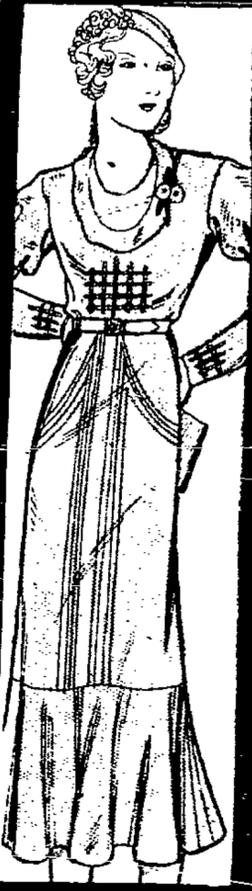
offiziell anerkannter Aufkäufer
gerichtlich vereid. Sachverständiger
Büro: Alst. Str. 19/21 und Besen-
str. 72. Telefon 2553.

Farben aus der
Lacke
Firnis

Bestells-Verlegung
Meine seit Jahrzehnten bestehende
Firma befindet sich jetzt,
bedeutend vergrößert, Markt Nr. 21
Am Anlaß dieser Verlegung emp-
fiehlt sich zu bedeutend ermäßigten
Preisen und in größerer Anzahl
Damen-Mäntel
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Anerkannt vorzügliche Paßform.
Mit aufgegeben:
Wachswasser — Lacke — Carbons.
Bei Einkauf von 100 St. an findet
Beisowergütung statt.
S. Hirschfeld
Besen- — Tzow, Markt Nr. 21

Gut gekleidet sein

und wenig
Geld dafür
ausgeben.



Ein feines, Woll-Crêpe-
de-Chine-Kleid reich
garniert u. m. Handaus-
zug, hoch-
eleg., trotz-
dem nur **2950**



Dies. Garbadine-Mantel,
Qualitätsware, ganz auf
Eolienne, fl. Form, apar-
te Rücken-
taschen-
garn., nur **2950**

kein Problem mehr;
denn unsere vollkom-
men neu aufgezo-
gene und bedeutend vergrö-
ßerte Konfektions-Ab-
teilung gibt sich jetzt die
denkbarste Mühe, alle
Wünsche, auch die der
Verwöhntesten, in jeder
Weise zu erfüllen. Also...
kaufen Sie Ihre Konfek-
tion bei Sternfeld, Sie
erhalten für Ihr Geld den
höchsten Gegenwert!

- Retzende Hausblusen in guter Qualität, in verschie-
denen Ausführungen **2.85**
- Blusenröcke reine Wolle, in
marine, braun und schwarz,
ganz besonders vorteilhaft **8.90**
- Toile-Blusen reine Seide,
mit langem Aermel und Biesen-
garnierung, offen u. geschlossen
zu tragen **9.50**

- Nachmittagskleid Woll-
Crêpe de Chine, flotte Linie mit
neuartiger bunt. Wollgarnitur **17.75**
- Apartes Kleid Wollcrêpe,
mit seid. Hand-a-jour-Westen,
in den neuesten Farben, ent-
zuckend aufgemacht **19.75**
- Flotter Tweed-Mantel
ganz auf Eolienne gefüttert,
modern und sehr praktisch **19.75**

Stoffe, die Sie suchen!

- Wash-Kunstseide bedruckt, in schönen Mustern
und Farbstellungen, besonders
vorteilhaft **0.68** Meter
- Crêpe-Blarritz das mod. kunstseidene Gewebe,
Diagonalfaltungen, mit aparten
Druckmustern **4.80** Meter
- Tolle-raye reine Seide, in zarten
Pastellfarben oder buntes ge-
streift **5.90** Meter
- Tupfen Crêpe de Chine oder Crêpe
Georgette, reine Seide, in diver-
sen Farben **7.90** Meter

- Charmelaine reine Wolle, ca. 90 cm breit,
in modernen Farben, **2.65**
Meter
- Straminette das moderne poröse Gewebe
in reiner Wolle, neueste Farben **3.60**
Meter
- Mantelstoffe engl. Art gemustert, 140 cm
breit, in braun u. beigefarbenen
Tönen **6.50** Meter
- Shetland ca. 140 cm breit, die bevor-
zugte Mantelware, in neuen
Farben **7.50** Meter

Das ganze Haus steht im Zeichen der
EINHEITSPREISE
Sie bringen allen ungeahnte Vorteile

STERNFELD

Verkäufe

Günstige Bezugsquelle für Fahrräder
und alle Ersatzteile
Max Willer
I. Damm Nr. 14.
• Reparaturen billig •

fast neue
Rähmaschine
billig zu verkaufen,
Wostka,
Trojanogasse 4

zu verkaufen:
geb. Schultornier,
Königs, Möbelsch.
(10 J.), große mod.
Bücherei, mod. Holz-
sch. Sch. Brie-
wanne, Ionke Bro-
denmöb. u. versch. a.
Salze Alles,
Sofa, Schreibtisch, 10, 2f.

Möbelsch. elektr.
Krone, sehr bill.
zu verkaufen, Kähler,
Sandarube 88a.

Eich. Schlafst. mit
billig zu verkaufen,
Kil. Friedenstr. 10,
3 Tr., rechts.

Sehr preisw. Stühle,
Sessel, Söcher, auch
f. Hotel u. Restaurant,
Eich. bei Bierstadt,
Waldstr. 10, rechts.

Gut u. kost. versch.
Châtelongues
von 20 Stücken,
Drehergasse 29.

Ein außerordentlich
Räder-Schlafwagen
zu verkaufen,
2 f. u. 1 f. u.
Sennogasse 8a, Sof.

Damen-Mantel,
Sportstoff, Gr. 42,
neu, billig zu verkf.,
Drehergasse 14, 1 Tr.

Kasselerische Sofa,
Sofa, sehr billig zu
verkaufen,
Paradisestraße 14, 2.

Neues Herren-Fahrrad,
Mark. Schick,
preisw. zu verkf.,
Weidenstr. 41, 2. r.

Gruppe mit edl. Holz
u. Schloß, auf
erhalten, zu verkaufen,
Am. mit 241 an d.
Str. Weidenstr.

Wohnung 1. Stock-
ebene mod. 1. Stock-
ebene billig zu verkaufen,
zu circa 1000,-
Drehergasse 72, Sof. 1 Tr.

Gut. Ausst. 70.
Bett, u. Sofa u.
and. sehr billig,
an. Spa. u. Garten,
Balk. mit Ver-
brenn. Röhren,
Aluminierte billig
zu verkf.,
Drehergasse 1, 1. f. u.

Einzelbauer u. Seife
billig zu verkaufen,
Sofa, 12. port.

3-Köcher-Küchenschrank,
komplett, billig zu
verkaufen,
Drehergasse 2, 2 Tr.

Rähmaschine
50 St. 1 Satz Betten
50 St. zu verkaufen,
Danzig, Friedenstr.
10, 3 Tr., rechts.

3 f. u. 1 f. u.
für 2 f. u. 1 f. u.
Gabelstühle u. d.
Schiff, 1000,-
oder 1600,- 1 rechts.

Danziger Nachrichten

April! April!

Viele sind hereingefallen

Die meisten unserer Leser werden die gestrige Nummer der „Volkstimme“ mit leiser Verwunderung gelesen und beiseite haben, waren doch darin einige Bildchen und Artikel enthalten, die sehr wohl gewisses Kopfschütteln erregen konnten. Selbstverständlich haben die Kundigen unter unseren Lesern, die sogenannten ausgerüsteten Köpfe, gleich bemerkt, daß gestern, am 1. April, der Tag der traditionellen Aprilscherze war und... Doch gemacht — es ist nicht alles Scherz, was nach April riecht! Gewiß, die „Geleitanten“ von „am Mottkaufer“ ist dicker Schwindel und das so natürlich wirkende Bild war eine sogenannte Photomontage. Kein Aprilscherz dagegen ist „Der Milchbrunnen in Langfuhr“. Das Bild ist eine echte Amateuraufnahme und in seiner eigenartigen Wirkung auf rezeptive Linsung zurückzuführen. Hinter dem Brunnen steht tatsächlich häufig ein Milchwagen und auf der Photoplatte wird der Eindruck erzeugt, als wäre das Schild mit der Aufschrift Milch auf dem Brunnen montiert. Daß die vier zerbrochenen Stühle eine kleine Anspielung waren, werden die meisten Leser gemerkt haben. Herr Senator Dumont ist nämlich, trotz seiner beachtlichen Figur, gar nicht so stark, daß er gleich vier Stühle zu Kleinholz verwandeln kann. Anders ist es dagegen wieder mit dem Bild von der „Suche nach gestohlenen Radium“. Das ist kein Aprilscherz! Das interessante Experiment ist tatsächlich in Berlin — wenn auch bisher ohne Erfolg — ausgeführt worden. Die Verjüngung durch das „Kubbad“ ist natürlich... Doch Sand aufs Herz, gibt es in der Welt nicht genug leicht fröhliche, die auf solche Ideen kommen könnten?

Ja, die Sache mit den „heizbaren Schuhen“ ist nun wieder eine Tatsache und bestätigt das oben Gesagte. Auch die „Ruh mit sechs Beinen“ ist kein Scherz. Das Tier wird immer noch in einem deutschen Zirkus lebend gezeigt. Und „Alvion als Bierwirt“? Nein, auch das ist kein Scherz. Den seltsamen Kauz gibt es tatsächlich in Cospeda. Er läuft nicht nur dauernd in Uniform herum, sondern er hält sich sogar eigens ein schneeweißes Pech, um sich darauf von Fremden fotografieren zu lassen. Im Sportteil waren die „Radfahrer im Wasser“ ein Aufseher. Das fabelhafte Bild, das den geschicktesten, etwas merkwürdigen Sport darstellte, ist in Wirklichkeit eine Aufnahme von einem untergehenden Nemoob. Auch die „Klugjagdschiffe“ gibt es noch nicht, und wird es wohl auch nie geben, aber am 1. April kommen ja die „Erfinder“ gern auf so ausgefallene Ideen und wir wollen ihnen deshalb nicht böse sein.

Der Schacher hinter den Kulissen

Die „Allgemeine“ will vernebeln

Wir berichteten am Mittwoch über Bestrebungen, die darauf hingingen, den Nazis durch Beförderung und Verleihung eines „Zellenhändlings“ die Landesverwaltungsanstalt auszuliefern. Gestern verjuchte die „Danziger Allgemeine Zeitung“, durch einige nichtsagende Nebensätze den Blick hinter die Kulissen zu vernebeln. Dasselbe Manöver wurde auch anlässlich der Beförderung des deutschen nationalen Volkstagspräsidenten Philippen ausgeführt. Auch damals hat niemand etwas gemerkt, und trotzdem war Herr Philippen bereits in einigen Tagen glücklicher Inhaber der Popotter Krippe. Die Deutschnationalen sind in der Parteibuch-Katzen durch jahrelange Routine auf der Höhe. Sie verstehen den Laden zu schmeißen, werden jetzt aber zu ihrem Schwelgen von dem anderen würdigen Bruder, den Nazis, gelehrt. Auch diese drängen immer ungestümer an die Futterkrippe, deshalb versuchen sie vor allem, in den Besitz der Schlüsselstellung für die Personalpolitik des Freistaates zu kommen. Ihr Appetit richtet sich auf die Stelle des von Staatsrat Scheunemann bekleideten Personalreferenten des Senats. Es ist verständlich, daß die anderen Parteien über diesen Heißhunger nicht sonderlich erfreut sind. Einen fetten Happen wird man den Nazis als Ersatz aber hinwerfen müssen, damit sie sich für kurze Zeit zufrieden geben. Dabei scheint die Staatsratsstelle bei der Landesverwaltungsanstalt eine ausgleichende Rolle zu spielen. Also warten wir ab, was dabei heranskommt. Der Freistaat hat ja keine größeren Sorgen.

Die Einführung der Handwerkerkarten

Ubergangs- und Ausführungsbestimmungen

Im Gesetzblatt werden nunmehr die Ubergangs- und Ausführungsbestimmungen für die Einführung von Handwerkerkarten veröffentlicht. Es heißt darin:

Wer vom 1. April d. J. ab den selbständigen Betrieb eines Handwerks beginnen oder einen zu diesem Zeitpunkt bereits bestehenden selbständigen Betrieb eines Handwerks fortführen will, bedarf einer Handwerkerkarte, es sei denn, daß er hieron gemäß § 3 der Rechtsverordnung befreit ist. Die Verlegung eines Handwerksbetriebes gilt nicht als Beginn, wenn der Inhaber für diesen Betrieb eine Handwerkerkarte besitzt.

Die erworbene Befugnis zur Führung des Meistertitels steht der bestandenen Meisterprüfung gleich. Für die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen bleiben die alten Bestimmungen maßgebend.

Die nach der Rechtsverordnung geforderte zehnjährige Berufstätigkeit braucht keine zusammenhängende zu sein und kann ganz oder teilweise in einem Handwerksbetrieb oder in einem Unternehmen der Industrie oder des Handels zurückgelegt sein. Kriegsdienstzeit ist hierauf voll anzuzurechnen, unverdiente Arbeitslosigkeit kann bis zur Dauer von zwei Jahren angerechnet werden.

Im Falle des Todes des Inhabers der Handwerkerkarte gehen die Erben, die mit ihm in der geraden Linie oder in der Seitenlinie bis zum zweiten Grad verwandt sind, sowie die Witwe, soweit sie Erbin ist, zur Weiterführung des Handwerksbetriebes ohne weiteres als widerrücklich zugelassen. Die Zulassung erfolgt, falls der Erbe innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Erblassers weder eine Handwerkerkarte erlangt, noch zur Beaufsichtigung und Leitung des Handwerksbetriebes eine Person eingestellt hat, die den Voraussetzungen der Rechtsverordnung genügt.

Die von der Handelskammer ausgestellten Zeugnisse über die vor dem 1. April d. J. bestandene Geistesprüfung stehen den von der Prüfungsausschüssen der Innungen und der Handwerkskammer ausgestellten Gesellen-Prüfungszeugnissen gleich.

Für die Erteilung und Entziehung der Handwerkerkarte wird als zuständige Behörde für das ganze Staatsgebiet der Polizeipräsident in Danzig bestellt. Vor der Entscheidung ist die Handelskammer und in besonderen Fällen gegebenenfalls die Handwerkskammer zu hören.

Der Antrag auf Erteilung der Handwerkerkarte ist in der Regel zugleich mit der nach § 14 GemC. erforderlichen gewerbesteuerlichen Anmeldung zu stellen.

Wer einen am 1. April d. J. bereits bestehenden selbständigen Handwerksbetrieb fortführen will, hat die Erteilung der Handwerkerkarte bis zum 31. Mai 1932 zu beantragen. Die Strafbarkeit tritt erst nach Ablauf dieser Frist oder, falls der Antrag innerhalb dieser Frist gestellt ist, nach Ablauf eines Monats nach seiner endgültigen Ablehnung ein.

Der Antrag auf Erteilung der Handwerkerkarte ist unter Beifügung der für den Nachweis der Berufsbefähigung erforderlichen Unterlagen bei der Kreispolizeibehörde (Polizeipräsident, Landrat) des Wohnortes des Antragstellers einzureichen.

Für die Ausstellung der Handwerkerkarte sowie der genannten Bescheinigung wird eine Gebühr von 1,- Gulden erhoben, die in die Staatskasse fließt.

Das neue Urnenheim

Terrasse am Galgenberg

Der neue Urnenhain des Danziger Krematoriums ist dieser Tage in Benutzung genommen. Er beherbergt auf seiner untersten Terrasse bereits mehrere Urnengräber. Um den Aufstieg zu der Höhe mit ihren 120 Stufen, die in zwölf Treppenterrassen Bänke, so daß für solche Besucher, denen die Ersteigung der Anhöhe beschwerlich ist, sich Gelegenheit zum Ausruhen bietet.

Der untere, ältere Urnenhain ist bis auf Erbpachtstellen voll besetzt. Um den benachbarten Sportplatz am Michaelsweg, der leicht zur Vergrößerung der alten Bestattungsanlage herangezogen hätte werden können, nicht zum Nachteil der Sortier zu verkleinern, fand man den Ausweg, die Südseite des an das Krematorium stoßenden Galgenberges in den Urnenhain einzubeziehen.

Hinter der Weidenhalle führt der Weg zum Plateau des Galgenberges, wo die Möglichkeit weiterer Ausdehnung gegeben ist, obgleich den Nordhang Privatgärten und den Westhang das Wasserwerk einnehmen.

Fünf kleinere Terrassen liegen kurz unterhalb der Bergkuppe.

Der oberste Teil ist eingeebnet und bietet jetzt bei einer Länge von etwa 100 Metern und einer Breite von 12 Metern mit den unteren Terrassen voraussichtlich auf 2 bis 3 Jahre eine abwechslungsreiche Bestattungsmöglichkeit. Da der Südhang ziemlich dicht bewaldet ist, entbehrt der neue Urnenhain nicht des notwendigen Grün Schmuckes. Er liegt allerdings nur zum Teil innerhalb der 2 Meter hohen Drahtumzäunung, die das neue Gelände einschließt. Ein jedes Auge fesselndes Fleckchen Erde stellt die Kuppe des Galgenberges dar. Der Wald schneit von hier einerseits nach dem jähleulaler Wald, nach Oliva und Soppot, andererseits über Neufahrwasser, Bröben, Glettau zur See bis nach Dabitz und Heia, aber auch über einen Teil Danzigs, die Werften und nach Heubude. Dieser Vorzug des neuen Urnenhains bietet den vollen Ausgleich für die Beschwerden des Aufstiegs.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Frühlingslust und Sonnenschein haben den Markt mit seinen vielen Blumen und dem jungen Grün in einen Garten verwandelt. Sehr viel Eier und Butter werden angeboten. Auf dem Geflügelmarkt ist noch keine Auswahl. Viel alte Hühner werden angeboten. Das Stück soll 3,75 Gulden bringen. Enten 3 bis 4,50 Gulden. Ein Tauben 50 Pfennig. Gänse das Pfund 80 Pfennig. Puten 70 bis 80 Pfennig. Die Mandel Eier 90 Pfennig bis 1,10 Gulden. Für ein Pfund Landbutter werden 90 Pfennig bis 1 Gulden gefordert, für Tafelbutter 1,20 bis 1,30 Gulden. Schmelzerkäse kostet das Pfund 1,10 bis 1,20 Gulden. Käse 50 bis 60 Pfennig. Verder 1,10 bis 1,20 Gulden. Limburger 90 Pfennig. Ein Pfund Schweinefleisch 75 bis 80 Pfennig. Taig 40 bis 50 Pfennig. Fett 58 bis 60 Pfennig. Honig 1,10 bis 1,20 Gulden. Marmelade 55 Pfennig bis 1 Gulden. Der Gemüsemarkt ist auch heute reichlich mit Frühgemüse besetzt. Spinat soll pro Pfund noch 70 bis 80 Pfennig bringen. Mohrrüben 50 Pfennig. Das Köpfchen Salat 20 bis 30 Pfennig. Das Bündchen Radishes 20 bis 25 Pfennig. Ein Pfund Rotkohl 20 Pfennig. Weißkohl 15 Pfennig. Grünkohl 15 Pfennig. Birnappkohl 20 Pfennig. Mohrrüben 15 Pfennig. Karotten 25 Pfennig. Zwiebeln 20 Pfennig. 10 Pfund Kartoffeln 35 Pfennig. Schwarzwurzeln das Pfund 60 Pfennig. Kleine Köpfchen Kohlrabi das Stück 10 bis 15 Pfennig. Ein Pfund Erbsen 16 bis 20 Pfennig. Das Suppenbündchen 20 Pfennig. Die Stange Meerrettich 10 bis 20 Pfennig. Das Straußchen Dill 10 Pfennig. Schnittlauch und Petersilie 10 Pfennig. 3 bis 4 Dillgurken 25 Pfennig. Ein Pfund Rosenkohl 30 Pfennig.

Der Fleischmarkt ist reich mit Schweinefleisch besetzt. Das Pfund Bauchfleisch und Schulter kostet 40, 45—50 Pf., Flomen 65—70 Pf., Karbonade 65—70 Pf., Räucherpfe 60 Pf., ohne Schwarte 70—80 Pf., Roulade das Pfund 55 Pf., Eisbein 25 Pf., Rostfleisch 50—60 Pf., Schinken 55 Pf., Kassler 60 Pf., Rindfleisch kostet 45—55 Pf., ohne Knochen 65—80 Pf., Hammelfleisch 50—60 Pf., Kalbfleisch 0,40—1 Gulden.

Die Obststände bieten viel Tafelobst an, das Pfund kostet 35—60 Pf., 4—5 Pfund Roggäpfel sollen 1 Gulden bringen.

Der Blumenmarkt ist reich mit Topfpflanzen besetzt. Hortensien, Zinnerarien, Maiglöckchen, Schneeglöckchen, Krotus und noch viele andere Frühlingssorten prägen an den Blumenständen.

Der Fischmarkt ist gut besetzt. Quappen preisen das Pfund 50—60 Pf., Flundern 25—40 Pf., grüne Heringe 25—30 Pf., Pommeseln 35 Pf., Hechte 70 Pf., Meerzige 80—90 Pf., das Pfund. Traute.

Danziger Schiffsliste

Zu Danziger Häfen werden erwartet: Dsch. „Eberhard“, ca. 2. 4., abends, ab Hamburg, Güter, Behnte & Sieg; dan. D. „Mars“, 1. 4., mittags, ab Newcastle, Kohlen, Behnte & Sieg; schwed. D. „Fris“, ca. 4. 5. 4. von Bindau—Memel fällig, Güter, Behnte & Sieg; finn. D. „Witima“, ca. 3. 11. 4. fällig, Erz, von Hollonica, Behnte & Sieg; dtsch. D. „Gripsholm“, 1. 4., 15 Uhr, ab Rendsburg, leer, Behnte & Sieg; schwed. D. „Egon“, 2. 4. von Walmö, Güter, Behnte & Sieg; poln. D. „Ratowice“, 1. 4., 14 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Pam; poln. D. „Lodz“, 1. 4., 8 Uhr, ab Hull, Güter, Pam; dan. D. „Bothal“, 2. 4., morgens, ab Kopenhagen, leer, Pam; schwed. D. „Bora“, 2. 4. von Aarhus, leer, Pam; schwed. D. „Raptor“, 1. 4., 17 Uhr, ab Karlskrona, leer, Pam; schwed. D. „Storvit“, 3. 4. von Aarhus, leer, Pam; dan. D. „Transporker“, 2. 4. von Kopenhagen, leer, Als; ital. D. „Amidria“, von Hamburg, 1. 4., mittags, Hollenan passiert, leer, Vencaat; dtsch. D. „Bullard“, 2. 4. von Rotterdam via Kopenhagen, Güter, Behnte & Sieg; D. „Polabes“ für Aug. Wolff; D. „Rohald“ für Bergenske; W.-S. „Gand“ für Westschl.-Gei.; W.-S. „Aag“ für Ganswindt; D. „Mierowits“ für Als; W.-S. „Ute Ruchte“ für Behnte & Sieg; schwed. M.-S. „Semland“, 1. 4. von Kalmar, Bergenske; dan. D. „Agnes Maerdt“, 31. 3. von Alsborg, Bergenske; finn. D. „Heralles“, 2. 4. von Rotterdam, Bergenske; schwed. D. „Caledonia“, 2. 4. von Holbed, Bergenske; norm. D. „Doravore“, 2. 4. von Odingen, Bergenske; dtsch. D. „Ella Palm“, 2. 4. von Kopenhagen, Bergenske.

„Haltet den Dieb“

Der „Vorposten“ und die Neutischer Unterschlagungsaffäre

Das Naziblatt versucht mit Hilfe einer hohen Ueberschrift: „Neutischer Unterschlagung in Neuteich durch den Sozialdemokraten Baumgart“ ein parteiagitorisches Geschäft zu machen. Die Freiheit, mit der das geschieht, soll nur das schlechte Gewissen der Nazis verdecken. Tatsächlich ist Baumgart schon seit längerer Zeit Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, wie das durch ein bei ihm vorgefundenes Parteikreuz-Mitgliedsbuch bestätigt wurde. Aber die Forster-Greiser-Kumpant möchte diese peinliche Tatsache gern verweihen, und so versucht sie, Baumgart der Sozialdemokratie an die Rockschöße zu hängen. Der „Vorposten“ bringt es sogar fertig, diese Parteikreuzkarte zu einem sozialdemokratischen Bonzen auszugeben. Höher kann der Schwindel wohl nicht mehr getrieben werden.

Wenn das Naziorgan sich außerdem zu folgendem Appell aufschwingt: „So schauen die Führer des deutschen Arbeiteraus. Ein christlicher Mensch kann mit einer solchen Gesellschaft nichts mehr zu tun haben. Deshalb, ihr Arbeiter, kehrt diesen Leuten, die mit den Geldern der Gesamtheit derart Schindluder treiben, den Rücken“, so ist das eine Aufforderung, die anlässlich des Falles des Parteikreuzhangers Baumgart mit voller Berechtigung an die Mitglieder der NSDAP. gerichtet wird.

Der Brief des frommen Mannes

Ihm gefiel der Friedhof in Schidlich nicht

Einem alten, frommen Mann in Schidlich gefiel der Bestatter des Friedhofs am Schlapfergang in Schidlich nicht. Der Mann schien ihm dem Trunk zu huldigen, er schien ihm den Dienst zu vernachlässigen, und der alte Mann hegte auch den Verdacht, daß der evangelische Kirchhofverwalter Geschäfte mit dem Bestatter des katholischen Kirchhofs machte. Hoher der Mann zu seinen Annahmen kam, mag dahingestellt bleiben. Er schrieb ausführlich, was er da beobachtet zu haben glaubte und er bot sogar zur Beichtigung dessen Zeugen an. Der Friedhofverwalter, so schrieb er, hätte Grabsteine zum katholischen Kirchhof fahren lassen, Grabsteine, die dem Schlapfer Friedhof gehörten und die zum Beichtigen der Gräber dienten. Ferner achte der Mann überhaupt nicht auf die Liebespärden und die spielenden Kinder, die auf der Ruhestätte der Toten nur Unfug stifteten — und, was das schlimmste sei, der Mensch sei andauernd betrunken, an dem und dem Tag hätte er nicht einmal die Tür geöffnet, die in sein Haus führt, sein Gewerbe und zwei Gefellen müßten ihn über die Gräber weg in das Häuschen schleppen. Auf dieses Schreiben hin bekam der fromme Mann prompt eine Anklage wegen Beleidigung. Er konnte seine Behauptungen nicht nachweisen, da der Richter der Kostenverpflichtung wegen — so behauptete er den Angeklagten — von der Ladung seiner Zeugen abgesehen hatte. Der Friedhofverwalter und seine Gefellen wußten nichts von einer Trunkenheit, zwar gab der Friedhofbestatter zu, es käme vor, daß er ein Schnäpschen trinke, und auch einmal mehr als gut tat... aber daß man ihn über die Gräber schleppen mußte, das sei doch nicht wahr. Der alte Mann, der sich so warm für die Vereinerung des evangelischen Friedhofwesens in Schidlich eingesetzt hatte, wurde zu 20 Gulden Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt.

Gasvergiftung in der Küche

Drei Frauen und ein Kind mußten ins Krankenhaus geschickt werden

In der Wohnung des Tischlers Ziemann im Hause Wiesenstraße 3 erkrankten am Donnerstagnachmittag die Frauen Marie Ziemann, Gertrud Marshall geb. Ziemann, Martha Grabowski und die vierjährige Hildegard Grabowski. Die drei Frauen, zwei Schwestern und eine Schwägerin, saßen mit dem Kind in der Küche und wurden durch die aus dem schadhaften Herd strömenden Kohlenoxydgase betäubt. Zum Glück für die Betroffenen wurde der Unfall rechtzeitig bemerkt, so daß im Krankenhaus noch Hilfe geleistet werden konnte. Alle vier befinden sich auf dem Wege der Besserung.

„Das gibt's nur einmal“

Das neue Programm in der Scala

Die erste Hälfte im April bestritt Ludwig Merten's mit seinem Ensemble das Programm in der Scala. Man spielt den dreitägigen Revue-Schwanz „Das gibt's nur einmal“. Es ist dies eine lustige, flott gemachte Sache, bei der die hochbedürftigen Besucher auf ihre Kosten kommen. Das Stück, in echter Schwanzmanier auf unzähligen Verwicklungen und komischen Verwirrungen aufgebaut, wird von der Merten's-Truppe mit Liebe zur Sache und viel Sinn für Situationskomik gegeben. Die Mitglieder sind gut eingepreist und einzelne Namen hervorzuheben wäre Abschwächung der anderen Leistungen. Die geistreiche erste Aufführung in Danzig litt noch ein wenig unter mangelndem Zusammengehen zwischen Darsteller und Orchester, ein Umstand jedoch, der gewiß schon heute behoben sein wird. Das Publikum war sehr beifallsfreudig und bei den zahlreichen Uebengängen und Tanzszenen kam es häufig zum Applaus auf offener Szene. Das Orchester leitete Kapellmeister Seelhorst wie immer sicher und mit gewohntem Schmitz.

Neue Devisenvorschriften im Reich

Das deutsche Reichsbankdirektorium hat eine Bekanntmachung über Devisenbewirtschaftung erlassen, wonach von dem Erwerber ausländischer Noten im Rahmen der Zollgrenze eine schriftliche Erklärung zu verlangen ist, aus der hervorgeht:

1. daß die Noten für die Durchführung einer Reise des Passinhabers benötigt werden,
2. daß eigene Bestände an ausländischen Noten nicht vorhanden sind,
3. daß dem Erwerber bekannt ist, daß Zahlungsmittel nur bis zu 200 Reichsmark über die Grenze verbracht werden dürfen und daß er verpflichtet ist, die erworbenen Werte, soweit sie nicht benötigt wurden, der Reichsbank oder einer Devisenbank wieder anzubieten.

Wasserstandsrichten der Stromwehjel

vom 2. April 1932

	31. 3.	1. 4.		31. 3.	1. 4.
Amstel	...+2,06	-1,61	Donau Esz	...+1,18	+1,43
Amsteldijk	...+2,24	+2,06	Przemysl	...-1,55	-1,00
Barthou	...+1,92	+2,22	Wyszow	...+1,26	+1,00
Bloot	...+1,81	+1,85	Vulst	...+1,08	+1,14
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	...+1,89	+2,25	Wormserdijk	...+1,57	+1,54
Urdon	...+1,88	2,18	Piedel	...+1,63	+1,58
Gulm	...+1,75	1,85	Dirckhan	...+1,58	+1,56
Frankfurt	...+2,00	2,07	Frislage	...+2,20	+2,26
Karlsbrunn	2,34	2,35	Wormserdijk	2,32	+2,40

Überblick der Stromwehjel vom 2. April. Von Krawow bis Graudenz treiben einzelne Schollen, abßaun bis zur Mündung eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Erik Reber, für Inserate: Kurt Hoyer, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft m. B., Danzig, Am Seebau 6.

D. V. am Sonntag

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Das Sofa mit dem Reißverschluss

Die neue Wohnkultur — Möbel sind viel billiger geworden — „Staubfänger“ gibt es nicht mehr

Die Zeit, in der man Möbel so groß und schwer als möglich baute, mit Tierat und Schnörkel beladen, und darauf noch Kissen türmte, soviel gerade Platz hatte, ist vorbei. Die lebende Generation bevorzugt die Sachlichkeit auch in ihrem Heim. Drei Forderungen sind es, die man heute an ein Möbelstück stellt: es soll seinen Zweck auf beste Weise erfüllen, es soll ein Mindestmaß an Bedienung erfordern und es soll sich mit dem geringsten Raum begnügen. Freilich ist diese Entwicklung nicht ganz freiwillig erfolgt. Auch sie steht unter dem Zwang der Verhältnisse, die weitgehende Sparsamkeit überall erfordern. Dies äußert sich schon beim Wohnungsbau. Um Raum und Material zu sparen, werden die Wohnungen durchweg kleiner gebaut als früher. Die Hausfrau, deren Hauptbeschäftigung früher die Befämpfung des Staubes mit Hilfe von Wischloch und Wedel war, ist heute in vielen Fällen selbst beruflich tätig. Aus diesem Grunde war es notwendig, zunächst einmal alle unnützen Staubfänger aus der Wohnung zu vertreiben. Auf der anderen Seite durfte aber auch die Sachlichkeit nicht so weit gehen, daß der Eindruck der Unbehaglichkeit entstand.

Entscheidlich sollte die neue Wohnung trotz der beschränkten Raumverhältnisse nichts an Bequemlichkeit verlieren lassen. Also recht vielfältige, zum Teil einander widersprechende Forderungen. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß sich die neue zeitliche Innenarchitektur dieser Aufgabe — ein Gang durch die zur Zeit stattfindende Möbel- und Einrichtungsschau in Berlin beweist dies am besten — mit viel Geschick entledigt hat.

Die extremste Richtung, die sich in Verfolg dieser Bestrebungen herausgebildet hatte und eine Zeitlang recht stark hervortrat, ist heute in einem gewissen Maße als überkommen anzusehen. Gemeint ist jene Art der Wohnungseinrichtung, die das Mobiliar als Teil des Hausinventars erscheinen ließ, und wo man Schrank, Tisch und Bett in der Wand verankern lassen konnte. Es mochte sicher sehr praktisch sein, dem Mann keinen Möbelwagen mehr, sondern nur noch einige Reizeisen zu benötigen. Wer behaglich war es gerade nicht. Die heutige Wohnkultur wandelt auf weniger revolutionären Bahnen. Bei aller Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit läßt sie auch dem persönlichen Geschmack des Wohnungsinhabers weiten Spielraum.

Das hervorsteckende Merkmal der heutigen Wohnkultur ist das Bestreben, einen Raum mehreren Zwecken dienlich zu machen, um die Wohnung so billig wie möglich zu gestalten. Das hat, wie man auf der Sonderausstellung „Die billige Wohnung“ in Berlin feststellen kann, zu den verschiedensten Lösungen geführt, die sicherlich auch bei allen interessierten Kreisen in Danzig — und wer ist schließlich daran nicht interessiert? — große Aufmerksamkeit finden dürften.

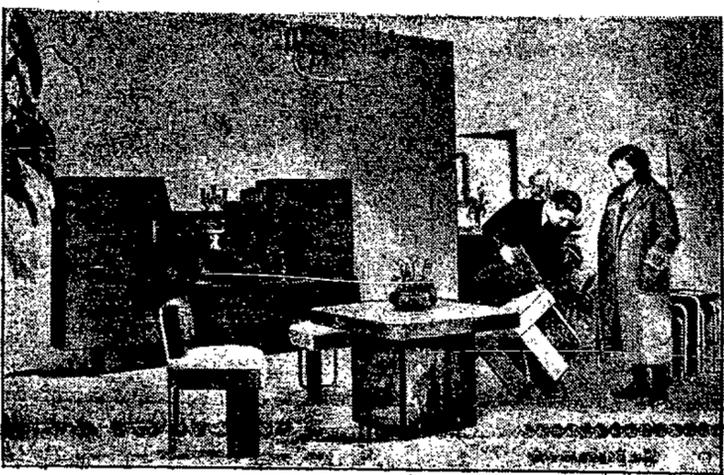
Für den Wettbewerb „Die billige Wohnung“ waren den beteiligten Möbelherstellern genaue Bedingungen vorgegeben. Einzuleisten waren Entwürfe dreier verschiedener Wohnungstypen, und zwar die Einzimmerwohnungen für 18 Quadratmeter Wohnfläche, die Ein- und Zweizimmerwohnungen für 24 und die Zweizimmerwohnungen für 30 Quadratmeter Wohnfläche. Weiterhin war festgelegt, daß sich die Verkaufspreise der Einzimmerwohnungen zwischen 475 und 525 Mark, die der Ein- und Zweizimmerwohnungen zwischen 750 und

800 Mark, und die der Zweizimmerwohnungen zwischen 1000 und 1150 Mark bewegen müssen. Trotz dieser Bedingungen sind die zwanzig Ausstellungsobjekte Spitzenleistungen.

Die sechs ausgestellten Einzimmerwohnungen sind naturgemäß sämtlich kombinierte Wohn- und Schlafräume. In fünf Fällen dominiert die Couch, gesprochen „Kautsch“, jenes beliebt gewordene Möbel, das mit seinen leichten Farben tagsüber den wohligen Charakter eines Raumes hebt und nachts zum Bett wird. Auch die Schränke stellen sinnreiche Konstruktionen dar, teilweise sind sie gleichzeitig Garderoben-, Schreib- und Geschirrschrank. Dazu der Auszugstisch, dessen Platte an sich meist einen Meter Durchmesser hat, aber dann, wenn Besuch kommt, mühelos zum großen Zweimetertisch wird. Bisweilen ist die Anordnung auf den beschränkten 18 Quadratmetern geradezu raffiniert: so ist ein Bettsofa zu sehen, dessen Rückenlehne Reißverschluss hat. In dieser Lehne kommen tagsüber die Steppdecken, Kissen und Kafen. Denn das nebenbei: die spezifisch deutsche Sitte, sich nächstens unter meterhohen Betten zu vergraben, ist auf dem besten Wege auszusterben. Dafür sorgen Steppdecken und Zentralheizung. Bei den 6 Einzimmerwohnungen teilen sich Mahagoni, Kirschbaum, Eiche und Kiefer in die Holzarten.

Bei den Ein- und Zweizimmerwohnungen rückt die Birke erstmalig in den Vordergrund. Sie ist nicht nur wegen ihrer Preisgünstigkeit auch hier noch

fourniert, wieder in der Richtung des Nadelholzes verlaufend. Nur dieses Nadelholz sieht der Beschauer. Bemerkenswert erscheint, daß, je glatter und schmuckloser die Formen



Bei der Einrichtung dieser Zimmer sind ebenfalls Holz und Stahl verwendet worden, wodurch sich eine eigenartige Wirkung ergibt.



Das Bett für die Kleinstwohnung, ein Schrankbett, das durch einen Handkoffer zusammengeklappt werden kann und in einer Minute gebräutert ist.

werden, um so farbiger und mannigfaltiger die Verwendung der Furniere geworden ist. Die Holzmaserung ist geschickt betont, und man kann fast sagen, daß die Behandlung der Holzarten in unserer Zeit eine neue Blüte erlebt.

So offenbart sich uns auch in der Wohnungseinrichtung ein neuer Lebensstil als Anfang einer neuzeitlichen und vernünftigen Wohnlichkeit. Der Begriff der Sachlichkeit möchte bisher etwas Kaltes und Nüchternes mit sich bringen.



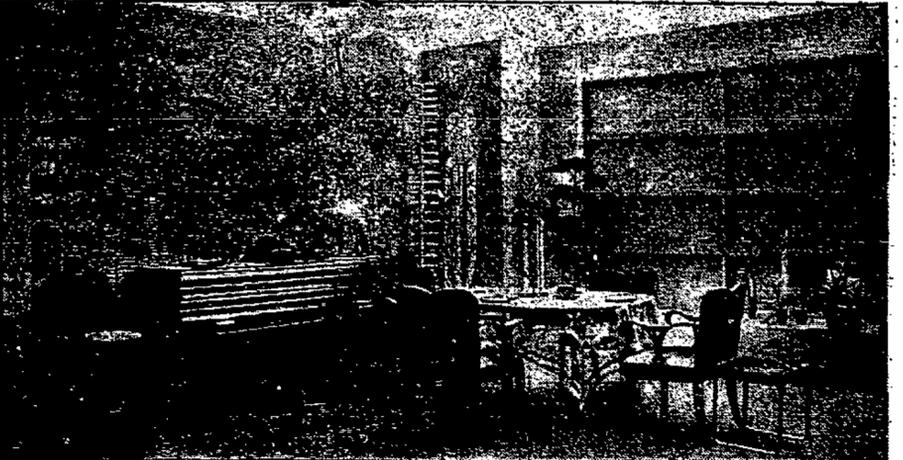
Die modernste Wohnkultur, bestehend aus 14 Zimmern. Das kleinere Zimmer ist als Wohnraum, das größere als Schlafzimmer vorzuziehen.

Die neue Wohnkultur beweist jedoch, daß sich die Sachlichkeit sehr wohl mit Behaglichkeit und Traulichkeit vereinigen läßt.

Leider haben alle Bemühungen, Möbel so billig wie möglich herzustellen, nicht den erwünschten Erfolg. Die Auspowerung der Arbeiter und Angehörigen macht sich in entscheidendem Maße bemerkbar. Die breiten Massen haben nicht mehr das Geld, neue Anschaffungen zu machen. Auf diese Weise ist gerade die Not bei den Tischlern besonders groß. Ueber die Hälfte — in Berlin sogar 84 Prozent — aller Tischler sind arbeitslos. Hoffentlich wird der Umbau der Wirtschaft mit der gebotenen Schnelligkeit gefördert, damit auch die breiten Massen in den Genuß der neuen Wohnkultur kommen können.



Einzimmerwohnung und Schlafzimmer. Der Hängeschrank ist ebenfalls ein Teil des Sofas. Verkaufspreis 525 Mark.



Dieses Zimmer ist schon viel „vornehmer“ und für einen Arbeitnehmer nicht mehr erdwingbar. Es handelt sich um ein modernes Zweizimmer mit neuzeitlicher Wohnkultur.

Villa Pappschachtel / Von Mario Heil

„Schmücke dein Heim!“ sprach der Baubeamte Pepi Burstelhuber, ergriß einen Hammer und schlug einen riesigen Nagel in die hauchgarte Wand seines Häuschens. Eigentlich wollte er ein Gemälde aufhängen, ein herrliches, ein wundervolles Gemälde. Es kamnte von seinem Freunde Pinfelpep und stellte irgend etwas Großes, Außerordentliches vor. Was es nun eigentlich vorstellte, das hatte Pepi bisher noch nicht herausbekommen, aber das ist ja das Wesen der modernen Kunst: Der Ausdruck des Eindrucks im — Kunstbdruck! Denn zum richtigen „Del“ hatte es Pepi bisher noch nicht gebracht!

Wie gesagt, Pepi wollte das Bild aufhängen; aber der Wille ist stark, und die Hände sind schwach. In hohem Bogen flog der Nagel durch die Wand, der Hammer dito und Pepi Burstelhubers halber Arm hinterdrein! Statt eines Bildes aber zierte ein großes fugekrundes Loch die Wand.

Ergriffen neigt der Leser sein Haupt, trocken eine Träne stiller Führung und hat herzliches Mitleid mit unserem Pepi. Nur der Verjasser bleibt bis ans Herz hinan; denn Bohmum kommt vor dem Konkurs, und Pepi geschieht das alles recht, festschreit und wagemutig, und das kam so:

In Pepis Regellklub „Die Holzhaferbuben“ war man eines Tages auf den Gedanken gekommen, das Eigenheim zu propagieren. Man hatte eine regelrechte „Kommission“ eingesetzt, die alle nötigen Unterlagen und Erkundigungen beschaffen sollte, damit sich der Vereinsvorstand ein klares Bild von der heutigen Eigenheimbewegung und allem, was drum und dran hängt, machen könnte. Denn Pepi gehörte einem feinen Regellklub an, seinem plebejischen. D. h. einem außerlesenen Klub, sozusagen einer regelnden „Hautepfleger“. Die Mitglieder dieses Klubs haben samt und sonders ein sicheres Einkommen — zwei davon sogar einen richtigen Zigarrenladen —, verfügen also über einen gewissen Lebensstandard, der ihnen erlaubt, sich im Laufe der Jahre ein nettes Eigenheim anzuschaffen, oder vielleicht ausgedrückt, wie es der Vereinsdichter Johanna Nebelstreich zu tun pflegt, „sich von der laienhaften Mietskammererei“ zu befreien, unter dem Motto: „Mein Haus ist meine Burg!“

Zum Vorsitzenden dieser Kommission wurde Pepi Burstelhuber ernannt. Der nahm die Sache fürchtbar ernst, hielt verschiedene außerordentlich lange Vorträge und erwies sich als glühender Vorkämpfer der ausgegebenen Vereinsparole, und alles wäre gut gewesen, wenn...

Wenn Pepi kein ehrgeiziger, ruhmestorbeerensüchtiger Zeitgenosse gewesen wäre, wenn dem guten Pepi seine Aktion nicht plötzlich zu Kopfe gestiegen wäre! Er unterbreitete der Kommission kurzerhand einen Plan, eine eigene Kolonie zu gründen, die den Namen „Holzhaferhaujen“ erhalten und nur von Mitgliedern des Regellklubs bewohnt werden sollte. Der Vorsitzende sollte zugleich Bürgermeister sein, er selbst aber — Pepi Burstelhuber — Polizeipräsident!

Es war einfach fürchtbar. Drei Tage und drei Nächte unterfuhr er drei viermal den stierenden Pepi. Die Diagnose lautete: Eigenheimweh mit doppelseitiger schwerer Pleur-Pleur-Entzündung.

Am vierten Tage endlich machte Pepi aus dem schweren Fieber auf und — trat spontan aus dem glorreichen Regellklub „Die Holzhafer“ aus. Wie er später seinen Vereinsbrüdern gestand, hatte ihm im Fiebertraum ein höheres Wesen den Rat dazu gegeben. „Pepi!“ hatte das höhere Wesen gesagt, „deine Vereinsbrüder behaupten von dir, du seiest unheilbar pleur-pleur, und sabotieren deinen großen Plan. Nehre ihnen den Fieber aus und arbeite auf eigene Faust an der Befreiung der Menschheit aus der Mietskammererei.“ Dann hatte das höhere Wesen hörbar mit den Flügeln geklappt und war holdselig lächelnd in einer Wolke von Adonis-Wasser entwichen.

So erzählte Pepi. Und was tat er? — Er fing mit der Befreiung der Menschheit von der Mietskammererei bei seiner eigenen Person an. Aber bauen? Nein, bauen erschien ihm jetzt viel zu langwierig. Das war nichts für ihn. Das brauchte er denn zu warten. Eins — zwei — drei, annoncierte er im „Generalanzeiger“:

„Ich suche die Freiheit! Großstadtmench, der seine Naturinstinkte noch nicht im Orkus dieses seelenlosen Betriebes verloren hat, wagt auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg eine treue Lebensgefährtin von 5 Milie aufwärts. Df. um.“

Soll ein Idealist war Pepi! Und einige Zeilen darunter stand im gleichen Interzettel eine weitere Notiz, die ebenfalls von unserem Pepi stammte. Man höre:

Zielbewußter Unternehmungsgeist sucht ein Anwesen in möglicher Nähe der Stadt käuflich zu erwerben. Möglicherweise zum Anbau, Umbau und Einbau erwünscht Df. um.“

Eine Woche später hatte der unternehmende Pepi tatsächlich eine Braut von 5 Milie und ein Anwesen, das gerade ebenjenseitig getötet hatte. Bald rumpelte ein Möbelwagen aus der engen Gasse, in der Pepi zwei Zimmerchen einer Mietskammer bewohnte, und hielt draußen bei „Kutter Grün“ vor einem seltsamen Häuschen, das man im ersten Augenblick für einen etwas unpraktisch gebauten

Hühnerstall hätte halten können. Frau Burstelhuber rümpfte ein wenig die Nase und blickte vor Schreck doppelt so stark wie gewöhnlich. Auch glaubte Pepi feststellen zu können, daß der Budele seiner Ehehälfte einige verächtliche Zuckungen vollführte, während die Augen plötzlich nach der anderen Seite zu schielen schienen als gewöhnlich. Aber das kümmerte den „zielbewußten Unternehmungsgeist“ wenig; er war sich seiner neuen Würde als Besitzer eines Hauses völlig bewußt und nahm die Sache höflich ernst.

Eines Tages bekam Pepi den Besuch von drei „Holzhaferbuben“, die ihn nicht vergaßen hatten. Die nahmen kein Blatt vor den Mund und tauchten Pepis Eigenheim auf den langweiligen Namen „Villa Pappschachtel“. Die Folge davon war, daß Pepi in gut gelungener Nachahmung des Erzengels Gabriel — in Ermangelung eines Flammenschnertes mit einem Küchenbesen bewaffnet — die Spötter aus seinem Paradiese hinaustrrieb.

Das war die Vorgeschichte seines Heims. Und nun sehen wir ihn vor uns, mit dem Hammer in der Hand, bei dem verzweifelten Versuch, das Gemälde des Meisters Pinfelpep aufzuhängen. Ein weiterer Hammerstoß schmetterte ein zweites Loch in die Wand der Pappschachtel. Bei der dritten klaffenden Mauerlücke schließlich gab Pepi die Bemühungen auf, wari das Gemälde aus dem Fenster, stei fluchend zur Tür hinaus und aus Feld, denn er hatte sich nebenbei auf die Finger geschlagen. „Was reumte?“ schalt sein Eheweib, „nimm lieber die Schippe und harte und huddle das Winterbett um!“ — Richtig, da wartete seiner eine schöne Arbeit! Zeitgleich nahm er den Spaten, steck ihn in die Erde, ein Rud — ein Rud — die braunen Schollen flogen nur so... Erdbeeren wollte er pflanzen. Drei Furchen hatte er schon gegraben, in — drei Wochen! Gott, was wollte man auch von ihm, — er war eben kein Bauer, sondern ein Baubeamter. Er er wollte eigentlich? Was hatte seine Frau zu wollen! Er mußte förmlich vor Empörung. Dann war er den Spaten hin, legte sich wie ein schmollendes Kind auf den Rasen und baumelte mit den langen Beinen in der Luft herum. „dem Himmelzeit entgegen“, würde jetzt der Vereinsdichter Nebelstreich sagen, dachte Pepi und die Sehnsucht nach den Regellbrüdern stieg in ihm hoch.

So ging es jetzt schon seit Wochen. Seine Ehehälfte wurde immer größer zu ihm, und es sah überhaupt böse aus

mit seinen Zukunftsplänen. Der November kam, und Pepi hatte endlich die Seele fertig abgesteckt. Als er die ersten Erdbeeren pflanzen wollte, da fiel bereits der erste Schnee und befreite den geplagten Amateur-Dekonom von seiner Arbeit.

Inzwischen hatte Frau Burstelhuber sich ganz schön eingelebt, und es schien Pepi, als sei er eigentlich fürchtbar überflüssig in der Villa „Pappschachtel“.

Eines Abends saßen ein paar fremde Gesichter aus seiner Villa heraus. Besuch? — Nein, seine Frau hatte Winterurlaub eingeplant. Gerade in seinem Zimmer! Aber seine Frau hatte ihn dennoch nicht vergessen. O nein! In einem alten Stall fand er seine Hofbesessenen wieder, wie er sie damals im Vollbewußtsein seiner „Zielbewußtheit“ hierher gebracht hatte. Ein erregter Ausritt mit seiner Frau endete sehr zu seinen Ungunsten. Er bekam einen sportgerechten „Tiefschlag“ in die Magenregion von knochiger Frauenhand. Der war nicht von Pappes gewesen. Pepi klappte zusammen wie ein Taschenuhrwerk und zog sich sehr beschiden zurück. Die Herren am oberen Fenster sahen dem Hinauswurf mit großem Interesse zu. Sie betrachteten die ganze Sache von der wertvollen Seite und verwickelten sich in ein ausgedehntes Gespräch über boxerische Feinheiten. Das war zuviel für Pepi! Er packte bei Nacht und Nebel seine Ziebensachen und verließ in aller Heimlichkeit die Villa „Pappschachtel“!

Zwei Tage darauf trat er wieder reumütig den „Holzhaferbuben“ bei. Die hatten längst wieder alle Eigenheimpläne aufgegeben und waren bereits wieder auf einen neuen Spaten verfallen, denn was die Holzhaferbuben anging, das hatte weder Hand noch Fuß; das blieb — und wenn es dreimal etwas ganz Vernünftiges gewesen wäre — immer nur ein ausgedehntes Plätschen!

Und darnach hatte er ob seines tragikomischen „Martyrertums“ bei seinen Sportgenossen nicht allzuviel Hohn zu ertragen.

Von Eigenheimen will Pepi nichts mehr wissen. Er kann sogar grüßlich böse werden, wenn man damit anfängt. Nur ab und zu besinnt er sich seiner großen Initiative von damals. Dann plätscht er in die Worte auszubrechen:

„Ich habe für meine Idee gekämpft und ihr habt derweil in der dumpfen Regelbahn gehockt, ja, sogar Erdbeeren habe ich gepflanzt — bis tief in den Winter hinein!“

Jawohl, Pepi Burstelhuber war ein Kämpfer und ein großer Märtyrer dazu. Das weiß jeder, der gesehen hat, wie Frau Burstelhuber mit dem Besenstiel hinter ihm hergerannt ist.

Der Menschenfresser / Von Martin Johnson

Ich habe mit einigen Männern gesprochen, die beim Bau der Britisch-Ostafrikanischen Eisenbahn beschäftigt gewesen waren, und habe so von Augenzeugen grauenhafte Berichte über frühere Angriffe von Löwen auf Arbeiter und andere Leute gehört. Besonders lehrreich für die Art und Weise, wie ein menschenfressender Löwe zu Werk geht, ist ein Vorfall, der sich in Simaa, einer kleinen Station, die etwa 400 Kilometer von Mombasa entfernt liegt, abspielte.

Der Löwe hatte sich offenbar sehr an Menschenfleisch gewöhnt. Er hatte schon mehrere Menschen fortgeschleppt, und einmal wurde die Station von ihm belagert, bei welcher Gelegenheit folgendes lauffische Telegramm an die Eisenbahndirektion geschickt wurde:

„Löwe kämpft mit Station, Schicht schnell Hilfe.“

In dem Augenblick, in dem das Telegramm abgefaßt wurde, befand sich der Löwe auf dem Dache des Stationsgebäudes und bemühte sich, mit seinen schweren Tagen die Wellblechplatten abzubrechen. Er verschnitt sich zwar die Füße auf das Äußerste, konnte jedoch einige Metallstreifen aufheben, wurde aber dann von den harten Balken aufgeschalten.

Der erste ernsthafte Versuch, den Löwen zu erlegen, wurde von einem Lokomotivführer unternommen; dieser verbarag sich bei Nacht in einem leeren Wassertank, wobei er hoffte, durch ein kleines Loch an der Seite einen Schuß auf den Löwen abgeben zu können. Ganz richtig stellte sich in jener Nacht auch der Löwe ein; anstatt getötet zu werden, hätte er jedoch beinahe den hoffnungslosen Jäger getötet. Das Tier kroch auf der Oberseite des Tanks entlang, langte mit der Pranke durch das Neigungsloch ins Innere und erschreckte den Lokomotivführer fast zu Tode. Glücklicherweise war das Loch gerade noch eng genug, um ein Durchqueren des Löwen zu verhindern.

Als die Lage immer bedrohlicher wurde und immer mehr Leute dem Löwen zum Opfer fielen, machte sich der Polizeipräsident, ein Herr Knull, in seinem eigenen Eisenbahnwagen nach Simaa auf, einzig und allein in der festen Absicht, nun endlich dem Unwesen zu steuern. Da die Besätze in der Nacht vor seiner Ankunft gesehen worden war, beschloß er, sich sofort für die Nacht in seinem Wagen auf die Fahrt zu legen.

Der Wagen wurde daher auf ein Nebengleis in der Nähe der Station geschoben, und die Weisen machten sich bereit, endlich das mörderische Ungeheuer zur Strecke zu bringen, das die ganze Gegend in Schrecken gesetzt hatte. Allerdings bezweifelten sie, ob der Löwe auf Schußweite herankommen würde. Ihre Bedingung war ja keine Regierhütte und kein Stationsgebäude, das weithin den typischen Geruch von Regelleibern ausströmte,

sondern ein feiner Eisenbahnwagen, der nach Maschinenteilen und anderen feindseligen Dingen roch, die nichts mit Fraß für einen Löwen zu tun haben.

Nach Anbruch der Dunkelheit verließen die Weisen den Wagen und suchten nach dem Löwen. Die nähere Umgebung bot ihm nicht viel Bedenung, und so mochte ein Schuß das Unternehmen ohne jede weitere Ausregung glücklich beenden. Er war jedoch nicht zu entdecken. Man lehrte also zum Wagen zurück, ab und verbrachte die Zeit, indem man in der Dunkelheit mit schußbereitem Gewehr dasah und auf den Löwen wartete.

Etwas um Mitternacht jagten sich die drei Herren, daß es keinen Zweck habe, daß sie alle drei noch länger aufbleiben sollten: Herr Knull übernahm die erste Wache, während seine Freunde — der eine auf dem Boden, der andere in einer Vertikalkammer — sich zur Ruhe legten. In dem einen Ende des Abteils befand sich eine Schiebellür, die nach dem Verbindungsgang zu den anderen Abteilen führte, am anderen Ende ein Fenster, durch das Knull Ausschau hielt.

Knull muß wohl eingeschlafen sein, denn er ließ nicht den leisesten Warnungsruf aus, als sich nun folgendes begab:

Der Löwe, der sich bisher verborgen gehalten hatte, kam jetzt plötzlich hervor und enterte den Zug. Er schlich sich leise den Gang entlang und erreichte das Abteil, in dem sich die drei Weisen befanden. Unter seinem Gewicht hing der Wagen nach einer Seite über, so daß sich die Tür hinter ihm selbsttätig schloß.

Welch fürchtliche Lage! Die drei Leute waren in dem kleinen, dunklen Raum mit einem riesigen, menschenfressenden Löwen zusammengesperrt!

Der Mann im Bett wurde von einem durchdringenden Schrei geweckt. Er fuhr empor und erstarb vor Schreck über den Anblick, der sich ihm bot. Gerade unter ihm, mit ausgebreiteter Hand bequem zu erreichen, stand ein ungeheurer Löwe! Sofort mußte er, daß es nur das Tier sein konnte, das sie hatten erlegen wollen; und nun stand der Dursche hier mitten unter den Jägern und konnte sich nach Belieben einen von ihnen zum Nachtmahl wählen.

Im gleichen Augenblick erwachte der Mann auf dem Fußboden, der einen schweren Druck auf der Brust spürte. Er wandte sich vor Unschagen und wollte den Gegenstand, der ihn bedrückte, mit der Hand fortbewegen. Sein Herz stand still, als seine Finger ein haariges Bein umfaßten, das ganz zweifellos zu einem Löwen außergewöhnlicher Größe gehörte.

Der dritte Mann, der arme Knull, verharrte im Dunkel im unbedingenden Schweigen.

Der Mann im Bett hatte keine Flinten bei sich, und es gab nur eine Möglichkeit, zu einer Schußwaffe zu kommen, ohne dem Löwen vor der Nase herumzuwirtschaften: durch die jetzt geschlossene Tür hinauszuziehen und sie aus dem Eingeborenenabteil zu holen. Da der Löwe reglos stand und zu Boden zu blicken schien, entschloß sich der Mann, den Gewaltstreik zu wagen. Um die Tür zu erreichen, mußte er beim ersten Schritt einen Fuß auf den Rücken des Löwen setzen, fürwahr kein angenehmes Unterfangen! Er tat es jedoch, erreichte die Tür, ehe der Löwe nur Zeit hatte, sich umzudrehen und zu knurren. Doch, o Schrecken! die Regier hatten den Einbruch des Löwen bemerkt und hielten jetzt mit vereinter Kraft die Tür zu.

Nach kurzem wildem Kampf gelang es dem Weisen, der im Geiste schon die Franken des Löwen spürte, die Tür aufzureißen, hinauszuziehen und sie hinter sich zuzuworfen.

Marderjagd / Von H. Borchert

Es war mitten im Winter. Der Schnee lag so tief, daß man nicht mehr sehen konnte, was unter ihm lag. Die Wälder waren wie ein weißes Meer, das sich bis zum Horizont erstreckte. Die Luft war kalt und klar, und die Sonne schien hell und warm. Die Vögel waren still, und die Tiere waren versteckt. Die Menschen waren froh, den Winter zu erleben, und die Marder waren hungrig.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Die Marderjagd war eine gefährliche Sache. Die Marder waren kleine, aber sehr gefährliche Tiere, die sich in den Wäldern versteckten und die Menschen angriffen. Die Menschen waren froh, die Marder zu jagen, und die Marder waren hungrig. Die Marderjagd war eine gefährliche Sache, die die Menschen froh machte, und die Marder hungrig machte.

Raffael und Micky-Maus

Schünemann bezahlt die Kriegsschulden

Cäsar, Karl der Große und Napoleon spielen Skat — Kaiser Wilhelm und Leo XIII. schreiben Erlasse

Als ich auf der Straßenbahn den Schaffner sechsmal gefragt hatte, ob nun bald die Haltestelle zur Irrenanstalt käme, rückten die Insassen des Wagens schillig von mir ab, und eine gewisse Erleichterung malte sich auf allen Gesichtern, als ich endlich abstieg. So eine Irrenanstalt ist eine Stadt für sich, eine Gemeinde für sich, ein Staat im Staate. Fast 3000 Kranke werden betreut von 13 Ärzten, 2 Heilhilfen, 88 männlichen und weiblichen Pflegern, 256 nicht-beamtetem männlichen und weiblichen Pflegepersonal sowie 90 Dienstpersonal. Hinzu kommen noch

2 Apotheker, 2 Laborantinnen, 14 Verwaltungsbeamte und das zehntausendköpfige Personal. Es gibt Dutzende von Städten in Deutschland, die weniger Einwohner haben.

„Unsere Pflegemethode“, sagt der Arzt, ein in den besten Jahren stehender Mann mit klugen, freundlichen Augen, „ist die moderne, die Sie sich denken können. Das Frieren bedeutet keine Untätigkeit für unsere Kranken, wie das früher war, sondern wir haben erkannt, daß die Arbeit die beste Medizin ist und am meisten zerstreut.“

Die meisten Kranken eignen sich nicht für eine geordnete Tätigkeit außer dem Hause, d. h. sie waren nicht imstande, sich selber zu erhalten oder gar eine Familie. Deshalb sind sie hier. Aber sie haben fast alle einen unstillbaren Latenzdrang in sich, viele sind anständig, und wenn sie richtig angefaßt werden, machen sie ihre Arbeit zur allgemeinen Zufriedenheit. Jeder eignet sich zu irgend etwas, von einigen Ausnahmen abgesehen.

Wird ein neues Mitglied der großen Gemeinde eingeliefert, so kommt es zuerst einmal einige Wochen in die Beobachtungsstation.

damit sich die Ärzte darüber klar sind, mit wem sie es zu tun haben und wie man die betreffende Person verwenden kann. Fast ein Drittel wird im landwirtschaftlichen Betrieb verwendet, der ziemlich ausgedehnt ist. Die Anzahl unterhält 160 Kühe, Rinder und Kälber, einige Schafe, Mast- und Zugochsen, fast 1000 Schweine und Ferkel, ein Dutzend Pferde, Gänse und Ziegen.

Statistisch werden Sie eine allgemeine Zunahme der Geisteskranken in Deutschland nach dem Kriege festgestellt haben“, sagt der Arzt, „aber diese Statistik täuscht, weil wir aus sekundären Gründen immer mehr Kranke überwiesen erhalten, die früher in Hauspflege geblieben wären. Dadurch hat sich natürlich der Prozentsatz der leichter Erkrankten gehoben.“

Diese leichter Erkrankten, also die Schwachsinnigen,

sind meist ganz anständige Menschen, so daß es die Anstaltsleitung wagen konnte, aus ihnen eine Theatergruppe und eine Musikkapelle zu bilden. Alle sechs Wochen findet ein kleines Fest in einem der größeren Säle statt, mit Musikvorträgen, kleinen Lustspielen, aufgeführt von den Laienschauspielern der Anstalt, und einem Tanz, wobei es äußerst korrekt und geistig zugeht. Die Kapelle besteht aus 16 Personen und spielt ausgedehnt. Es sind Künstler von Rang darunter, wie ja meist bei den geistig Kranken irgendeine Begabung ganz besonders stark ausgebildet ist. Auch Kinovorführungen, Naturfilme oder Kulturfilme, werden gezeigt und finden reges Interesse.

Neben der Arbeit müssen die meisten aber immer noch mit etwas anderem beschäftigt sein. Sie basteln. Da ist ein früherer Maler, der auf jedes Stück Papier, das er in die Hände bekommt, zeichnet und zeichnet und zeichnet.

Hunderterte von Bleistiften hat er schon verbraucht.

Ein ehemaliger Architekt hat sich einen Zirkel kommen lassen und macht täglich tausend Kreise, die sich schneiden und kreuzen, und ein Konditor knetet aus Brotteig allerlei Figuren. Mathematische Begabungen sind äußerst häufig und es ist erstaunlich, welche Leistungen die Kranken manchmal vollbringen. Sie rechnen die schwierigsten Sachen mit einer spielenden Leichtigkeit, lösen Rätsel, zwanzig in einer Stunde, machen selber welche und lassen sie die anderen raten. Oft kommen auch ganz verflochtene Komplexe zum Durchbruch. So hat einer aus vielen tausend abgeschliffenen Fingernägeln einen herrlichen Blumenstrauß konstruiert.

Fälle von Größenwahn?

Fast jeder leidet irgendwie daran, denn sie alle glauben, etwas Besonderes zu sein oder zu etwas Besonderem geboren zu sein. Dort drüben an dem Tische sehen Sie Cäsar, der Dide mit dem breiten Kinn, Karl den Großen, der Schwächlinge mit der hohen Stirn, und Napoleon, der mit der Stirnlacke, Skat spielte. Sie glauben an ihre Sendung, und wenn sie in Streit geraten, verurteilen sie sich gegenseitig zum Tode, aber Skat spielen sie ausgezeichnet.

Wir hatten auch einen, der sich für Kaiser Wilhelm hielt und der täglich Erlasse verkündete und den Direktor Tag für Tag fragte, ob man seinen Be-

fehlen auch Genüge getan habe. Erst wenn der Direktor das bestätigte, beruhigte er sich und schickte einen neuen Erlaß aus. Mich hat er einmal des Landes verwiesen. Unsere Kriegsschulden werden ja nun auch bald bezahlt sein. Schünemann macht das. Er ist seit drei Jahren hier und malt täglich Banknoten. Etwas primitiv, aber wir haben ihm erklärt, daß sie alle im Verkehr sind, sonst ist er nicht beruhigt. Wir sollen ihm sagen, wann Deutschland keine Schulden mehr habe, dann will er aufhören zu malen. Ach, da wird er noch lange malen müssen, der arme Kerl.“

Ein Glück für ihn, daß er auf diese Weise noch eine Beschäftigung hat, denn diejenigen, die sich mit gar nichts mehr beschäftigen können, sind viel mehr zu bedauern, sind viel tiefer in jenes Halbdelirium zwischen Tag und Traum gelangten. Wenn „Leo XIII.“ mit lateinischen Buchstaben Baumstämme malt, wenn Raffael Micky-Maus-Filme zeichnet oder Beethoven moderne Schlager komponiert...

„Lassen wir sie dabei. Ihren Traum zerstören, siehe sie völlig vernichten, und wir wollen ja noch zu heilen suchen, wo etwas zu heilen ist“, sagt der Arzt und nimmt von Napoleon eine Verfügung entgegen, wonach Karl der Große wegen Fallschirms mit hundert Jahren Zuchthaus zu bestrafen ist. Cubert.



Erstes Originalbild von den furchtbaren Tornadoverheerungen in Tennessee (USA.)

Mehrere Staaten der südwestlichen USA. wurden von einem Wirbelsturm heimgesucht, der furchtbare Verheerungen anrichtete. Fast 300 Menschen wurden getötet, mehrere tausend verletzt und viele Tausende obdachlos. — Ein Ehepaar, dessen drei Kinder ums Leben kamen, auf den Trümmern seines zerstörten Hauses.

Umgekehrte Reihenfolge

Seltene Aufdeckung einer Mordtat.

Eine Mordtat in Paris ist auf seltsame Art aufgedeckt worden. Zuerst wurde nämlich der mutmaßliche Mörder verhaftet und erst später die Mordtat entdeckt. Das Pförtnerchepaar eines Hauses in Paris stellte in der vergangenen Nacht fest, daß die Lichtleitung an einer Stelle abgeschnitten war, schenkte dieser Tatsache aber zuerst keine weitere Beachtung. Erst als die Pförtnerin am Morgen ihren Morgenrock aus dem Waschkabinett holen wollte, wurde sie stußig; denn in ihrem Waschkabinett fand sie einen unbekanntem Mann vor, der als ein Elektromonteur identifiziert wurde und der vor einiger Zeit im Hause gearbeitet hatte.

Beim ihm fand man ein Bajonett und einen großen Hammer.

Der Elektromonteur, der 21 Jahre alte Basseur, sagte, er habe sich im Hause versteckt, um als Arbeitsloser über Nacht unterzukommen zu können. Inzwischen aber hatte ein 17 Jahre alter Student, in der in diesem Hause gelegenen Wohnung, seine Mutter, ermordet und zwar mit einem Bajonett, aufgefunden. Der Polizeikommissar, der den mutmaßlichen Mörder bereits einmal verhört hatte, ließ ihn aufs neue vorführen. Basseur bekannte zwar, Eigentümer des Bajonetts zu sein, leugnete aber, die Mordtat an der 50 Jahre alten Frau Chesneau begangen zu haben, obwohl man bei ihm außer 1500 Franken auch Schmuckstücke fand, die nach Aussage der Kinder der Frau Chesneau gehörten.

60 Todesurteile gegen Neger in Kenja

Schauerliche Kulturzustände bei Weiß und Schwarz

60 Eingeborene aus einem Dorf in der Ukamba-Reservierung in Afrika, die wegen Ermordung einer „Hexe“ zum Tode verurteilt wurden, werden in kurzem hingerichtet werden, nachdem ihre Berufung heute durch den Gerichtshof in

Stets gut und billig sind Hansa-Seifen

Flugzeugabsturz

Zwei Tote

Das Sportflugzeug H. F. W. D. 1668 des Bayerischen Fliegerklubs ist gestern um 14.05 Uhr bei Rosenheim abgestürzt. Die beiden Insassen, Huber und Oswald aus München, wurden getötet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

Große Eisenerzfund in der Sowjetunion

In der Nähe von Kursk entdeckte man vor einiger Zeit ungeheure Eisenerzlager, die für die Wirtschaft der Sowjetunion von größter Bedeutung sind. Das Erz erreicht eine Mächtigkeit von 30 bis 120 Meter und enthält zwischen 50 und 67% Prozent Eisen. Die geologischen Untersuchungen haben gezeigt, daß das neue Erz mit den Erzen von Krivoi Rog identisch ist, und zwar nicht nur hinsichtlich seiner Qualität, sondern der ganze Charakter des Vorkommens weist auf einen ähnlich geologischen Ursprung hin. Die bereits erscherten Teile des Vorkommens sind reich genug um für 18 Jahre ein Stahlwerk mit einer jährlichen Produktion von 1000000 Tonnen Eisen mit Rohstoffen zu versorgen.

Kampala abgewiesen wurde. Der Führer der Angeklagten erklärte, daß die Ermordete eine schwere Krankheit über seine Frau herabgeschworen habe. Zahlreiche Eingeborene hätten die „Hexe“ nach einer Hälfte der Kranken gezerrt und ihr befohlen, den Janber zu töten. Sie habe das jedoch nur halb getan und sei dann davon gefahren, worauf ihr die Angeklagten, hauptsächlich junge Männer, nachgesetzt seien und sie totgeschlagen hätten. Dies ist die größte Anzahl von Todesurteilen, die je in der Geschichte Kenyas in einem einzigen Prozeß gefällt wurde.

Vom Grabstein erschlagen

Seltene Duplizität — zwei Kinder getötet

Am letzten Tage des vorigen Monats hat ein nicht alltägliches Ereignis zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten zwei Kindern das Leben gekostet. Aus dem Kreisort Eichenrod in Oberhessen wird gemeldet, daß auf dem dortigen Friedhof der fünfjährige Sohn des Landwirts Kaiser von einem umstürzenden Grabstein erschlagen wurde. Der Kleine hatte seine Mutter zum Friedhof begleitet und sich dort an einem Grabstein zu schaukeln gemacht, während die Mutter an den Gräbern von Angehörigen ihre Andacht verrichtete. Plötzlich stürzte der Grabstein, der wohl nicht aufgestellt war, auf das Kind, das auf der Stelle getötet wurde.

Genau der gleiche Unfall ereignete sich am selben Tage in Eichenberg in Thüringen. Dort war ein achtjähriges Mädchen das Opfer eines umstürzenden Grabsteins, der wahrscheinlich durch den Frost locker geworden war.

Wilhelms Schwager ohrfeigte

Der Page Friedrich ein Opfer Substoffs?

Der Page Willi Friedrich, der vor einigen Jahren in der Coganova-Diele in Berlin von Substoff, dem Schwager des früheren Kaisers, geohrfeigt worden war, sah heute mit mehreren Komplizen unter der Anklage des schweren Raubes auf der Anklagebank des Schöffengerichts Wedding. Am 27. November v. J. war der Beamte Tangemann auf dem Wege zwischen Borsigwalde und Tegel von Friedrich und seinem Freunde Syppe vom Rad gerissen, geschlagen, mit Pistolen bedroht und beraubt worden. Den Tätern fielen ungefähr 18000 Mark Lohngehälter in die Hände, die an jenem Tage an Arbeitskolonnen ausbezahlt werden sollten. Die Beute wurde unter mehrere junge Leute verteilt, die bei dem Raubüberfall Beihilfe geleistet hatten. Das Geld wurde für Anzüge, Wein und Sekt ausgegeben. Friedrich, der noch mehrere Lokale besuchte, als das Geld schon ausgegeben war, wurde drei Wochen nach der Tat wegen Zechprellerei verhaftet und gestand auch seine Beteiligung an dem Raubüberfall ein. Bald danach hatte er Lobjuchtsanfälle. Sanitätsrat Dr. Leppmann und Medizinalrat Ewers erklärten vor Gericht, daß Friedrich zweifelslos in Jugend Jahren verfallen sei. Der Vater des Pagen führte den Ärzten gegenüber die geistige Erkrankung seines Sohnes auf die Mißhandlung durch Substoff zurück. Das Gericht sprach Friedrich auf Grund des § 51 frei. Friß Syppe wurde wegen schweren Raubes, Diebstahls und Schusswaffenvergehens zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, sein Bruder, Julius Syppe, wegen Beihilfe zum schweren Raube und Hehlerei zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, der Maler Benisch wegen derselben Straftaten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, zwei Angeklagte wurden wegen Hehlerei zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Grenze des Schreckens

Blick auf den Dnjepr, den Grenzfluß zwischen Bessarabien und Rußland. Im Vordergrund die im Jahre 1917 geprügelte Eisenbahnbrücke bei Ataki, die nicht wieder aufgebaut wurde. In den nächsten Tagen soll eine Zusammenkunft rumänischer und sowjetischer Delegierter stattfinden, in der die Massenerziehung von Flüchtlingen aus Sowjetrußland zur Sprache kommen soll. Die Flüchtlinge waren in den meisten Fällen über das Eis des Flusses nach Rumänien hinübergekommen.



Bei Grippe

Ertüchtungsstrankheiten, Influenza, rheumatischen Schmerzen wirken Total-Tabletten rasch und sicher. Rechtzeitig genommen, verhindern die Krankheitserscheinungen sofort! Vollkommen umhüllend, heben 6000 Kerne-Gutachten. In allen Apotheken. Total ist billiger! Unsere Beding. Gb. 1.50 auch Beding. Gb. 3.50.

Total

HILF UND
E. PETROW

12 STÜHLE ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

23. Fortsetzung

„Jawohl! Kolombus-Theater! Ach, das sind Sie, Zegibilla Markowna. Jawohl, selbstverständlich. Eine Loge. Und was kommt nicht? Warum? Eine Grippe? Was Sie nicht sagen? Also gut. Ja, ja, auf Wiedersehen, Zegibilla Markowna.“

„Kolombus-Theater! Nein! Heute gibt es keine Freikarten. Ja, was kann ich denn machen. Der Moskauer Sowjet hat es verboten!“

„Kolombus-Theater!!! Sie? Michael Grigorjewitsch? Sagen Sie Michael Grigorjewitsch, daß der Schluß in der dritten Reihe rechts im Kolombus-Theater Tag und Nacht auf ihn wartet.“

Neben Stas jitters und bebte ein Mann mit vollem Gesicht. Seine Augenbrauen hoben und senkten sich erregt. „Nicht möglich!“ sagte der Staffier. „Sie müssen selbst einsehen — der Moskauer Sowjet!“

„Ja“, murmelte der Mann, „aber die Moskauer Zweigabteilung der Leningrader Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller und Komponisten.“

„Was soll ich mit Ihnen tun? Ich werde Ihnen keine Karte geben! Was wollen Sie also, Genosse?“

Der Mann fühlte, daß der Kassier nicht mehr so fest war und murmelte wieder: „Sie müssen begreifen, Jasow Menelajewitsch, die Moskauer Abteilung der Leningrader Gesellschaft der dramatischen Schriftsteller und.“

Das war jubel für den Kassier. Alles hat seine Grenzen. Menelajewitsch brach den Bleistift entzwei, packte einigemal das Hörrohr und laud für den Mann endlich einen Sitz, ganz oben beim Orchester.

„Rasch“, sagte er Stas an, „Ihren Zettel.“

„Zwei Plätze“, sagte Stas sehr leise, „im Parkett.“

„Für wen?“

„Für mich!“

„Wer sind Sie, daß Sie hier Karten von mir verlangen?“

„Ich denke aber doch, daß Sie mich kennen.“

„Ich kenne Sie nicht.“

Der Blick des Unbekannten aber war so rein und hell, daß die Hand des Kassiers ihm ganz mechanisch zwei Karten in der ersten Reihe reichte.

„Es kommen verschiedene Menschen her“, sagte der Kassier und zuckte die Achsel. Dabei ging ihm im Kopf herum: Wer weiß, wer es ist! Vielleicht aus dem Kommissariat für Volksbildung? Ich glaube, ihn dort gesehen zu haben. Wo habe ich ihn nur gesehen?“

Der stillgenommene Jasow Menelajewitsch gab also mechanisch die zwei Freikarten und machte sich dabei zu erinnern, wo er diese reinen Augen gesehen hatte.

Als alle Freikarten ausgegeben waren, das Licht im Foyer gedämpfter leuchtete, fiel es Jasow Menelajewitsch mit einem Male ein: diese reinen Augen, diesen ruhigen Blick hatte er im Jahre 1922 im Taganka-Gesängnis gesehen, als er selbst wegen einer nichtigen Sache dort eingesperrt war.

Das Kolombus-Theater befand sich in einem Privathaus. Diejenem Umstand war es zuzuschreiben, daß der Theaterraum eng war, die Foyers dagegen unverhältnismäßig groß. Das Raucherzimmer befand sich unterhalb der Treppe. Auf dem Flair war eine mythologische Jagd gemalt. Es war ein junges Theater und vertrat eine so freie Richtung, daß es keine Zensur erlitt. Es existierte das zweite Jahr und schloß seine Mittel hauptsächlich aus den Sommergastspielen in der Provinz.

Von der ersten Reihe her, wo die Konzessionäre saßen, scholl helles Lachen. Stas gefiel die musikalische Einleitung, die das Orchester auf Klavier, Kontrabaß, Saxophon und großen Regimentsstrommeln ausführte. Eine Flöte piffte und der Vorhang ging mit hübschem Aufzug auseinander.

Zu Wobrobski's Verwunderung, der an die klassische Wiederholung der „Deirat“ gewohnt war, war Podkolejina zu Beginn nicht auf der Bühne. Wobrobski betrachtete die dem Bühnenplanfeld herabhangenden Polsterriemen, die in den Farben des Sonnenspektrums bemalt waren. Hier gab es weder Fäden noch füllbehängene Fenster. Unter den bunten Riemen konnten einige Weiber in großen Hüten aus Pappendachel. Das Schwänze der Klavier im Orchester rief Podkolejina auf die Bühne heraus. Er sah rittlings auf Stas. Podkolejina trug die Uniform eines Kammerherrn. Er jagte die Weiber mit Worten weg, die nicht zum Stuhl gehörten und lächelte: „Step — an!“

Gleichzeitig sprang er zur Seite und blieb in einer harten Stellung still stehen. Die Kammerdiener.

„Step — an!“ wiederholte Podkolejina und tat wieder einen Schritt. Da aber Stas, der neben ihm stand und in ein Repertoirebuch geklickt war, nicht antwortete, fragte Podkolejina in tragischem Ton: „Warum bin ich so zum wie der Hölle?“

„Ich fürchte mich vor Chamberlain“, antwortete Stas und kratzte sein Fell.

Man sah, daß Stas Podkolejina in den Hintergrund drängen werde, um selbst Hauptinspektion dieses ins Attribut transponierten Theaterstücks zu werden.

„Ann, hat mir der Schneider den Rock gemacht?“

Ein Sprung. Ein Schlag auf die Kanten im Orchester. Stas sah, wie Podkolejina sich näher an die Hände, kopflos, und antwortete in dieser Stellung: „Jawohl!“

Das Orchester intonierte ein Polonaise aus „Tschingischan“. Die ganze Zeit über stand man Stas auf den Fingern. Sein Gesicht ward rot.

„Ann“, fragte Podkolejina, „hat der Schneider nicht gesagt, warum ich diesmal so gutes Material bekomme?“

Stas, der nun schon im Orchester sah und den Dirigenten unarmt, antwortete: „Nein, er hat nicht gesagt. Ist er denn ein Abgeordneter des englischen Parlaments?“

„Und hat der Schneider nicht gesagt, ob ich nicht heimwärts?“

Der Schneider hat gesagt, ob die Elemente zu helfen wüssten.“

„Nach diesen Worten erlösch das Licht und das Publikum konnte mit der Fäden zu kommen. Es forste sich über, auf die „Kolombus“-Stimmen: von der Bühne vernahm.

„Schloß das aus folgendem Dialog: „Wut, wie du mich erschreckt hast! Und da kommt du noch dazu auf einem Kameel!“

„Ach, hast du es bemerkt, obwohl es dunkel ist? Ich wollte dir nur ein bißchen Ramm — öl“ reichen!“

In der Pause studierten die Konzessionäre den Theaterzettel.

Die Heirat.

Text — N. B. Bogol, Songs — N. Scherchelajamowa, Regie — J. Antiochitsch, Musik — Ch. Jwanowa. Dramaturgische Bearbeitung — M. Seirin. Regisseur — Simbiewitsch. Soubrette — Platon. Pächter — M. Seirin, F. Seirin, M. Seirin, F. Seirin und S. Seirin. Schminke — aus dem Atelier Kamel. Perücken — Firma Katschura. Möbel — aus den Werkstätten Fortinbras. Akrobatinstrukteur — Georgette. Tiraspolitsa. Indische Presse unter der Leitung des Monteurs Melichonow.

„Gefällt es Ihnen?“ In der Vorbereitung schüchtern. „Und Ihnen?“

„Sehr interessant, nur in dieser Stepan so merkwürdig.“

„Mir hat es nicht gefallen“, sagte Stas, „besonders die Tatsache, daß sie die Möbel aus irgendeiner Werkstatt Fortinbras haben. Haben sie vielleicht am Ende auch unsere Stühle modernisiert?“

Diese Befürchtungen erwiesen sich als überflüssig. Gleich zu Beginn des Aktes trugen Regier in Jolindern alle vier Stühle auf die Bühne.

Die Szene der Brautwerbung interessierte am meisten. In dem Augenblick, da Agafia Tichonowna auf dem schräg über den Zuschauerraum gezogenen Zeit hinabzusteigen begann, verursachte Jwanows schreckliches Orchester einen solchen Lärm, daß Agafia Tichonowna schon allein davon hätte ins Publikum hinunterfallen können. Agafia aber benahm sich im Ganzen ausgezeichnet. Sie hatte ein hautfarbenes Tricot an und trug einen harten Herrenhut. Sie balancierte mit einem grünen Schirm auf dem Kopf. Der Schirm trug die Aufschrift: „Wo ist Podkolejina, ich will ihn haben“, und so tänzelte sie über das Feld; alle konnten von unten her ihre schmutzigen Fußsohlen sehen. Sie sprang vom Zeit direkt auf den Stuhl. Gleichzeitig schlugen alle Regier ein Saltomortale, Podkolejina tat dasselbe, sowie Katscharew in Balletkleidern und die Heiratvermittlerin in der Montur eines Schaffners. Dann mußten sich alle ausruhen. Um es zu verbergen, löschte man wieder das Licht aus.

Die Brautwerbung waren sehr lächerlich, besonders Herr Katscharew. Eigentlich war er nicht einmal in persona da, stattdessen wurde eine Katscharew auf die Szene getragen. Der

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

7.30 Frühkonzert. Orchester Königsberger Hofkapelle. Musik. Leitung: Felix Kamnitzer. 8.30-9.00: Zurkunde für die Gausfrau. Division-Gymnastiklerin Ninni Solge. 10.15: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1.45: Sprechdienst. 2.00: Sprechdienst. 2.15: Sprechdienst. 2.30: Sprechdienst. 2.45: Sprechdienst. 3.00: Sprechdienst. 3.15: Sprechdienst. 3.30: Sprechdienst. 3.45: Sprechdienst. 4.00: Sprechdienst. 4.15: Sprechdienst. 4.30: Sprechdienst. 4.45: Sprechdienst. 5.00: Sprechdienst. 5.15: Sprechdienst. 5.30: Sprechdienst. 5.45: Sprechdienst. 6.00: Sprechdienst. 6.15: Sprechdienst. 6.30: Sprechdienst. 6.45: Sprechdienst. 7.00: Sprechdienst. 7.15: Sprechdienst. 7.30: Sprechdienst. 7.45: Sprechdienst. 8.00: Sprechdienst. 8.15: Sprechdienst. 8.30: Sprechdienst. 8.45: Sprechdienst. 9.00: Sprechdienst. 9.15: Sprechdienst. 9.30: Sprechdienst. 9.45: Sprechdienst. 10.00: Sprechdienst. 10.15: Sprechdienst. 10.30: Sprechdienst. 10.45: Sprechdienst. 11.00: Sprechdienst. 11.15: Sprechdienst. 11.30: Sprechdienst. 11.45: Sprechdienst. 12.00: Sprechdienst. 12.15: Sprechdienst. 12.30: Sprechdienst. 12.45: Sprechdienst. 1.00: Sprechdienst. 1.15: Sprechdienst. 1.30: Sprechdienst. 1

Die Aufteilung / Von P. Romanow

In dichtem Haufen umstanden die Bauern den Heuschaber, redeten, kritiken und schrien seit zwei Stunden durcheinander. Zu Anfang hatte man sich dahin geeinigt, daß alles gleichmäßig aufgeteilt werden müsse. Die Verteilung des Getreides ging glatt vonstatten, aber mit dem Fuhrwerk ging es schief. Die einen bekamen die Räder, die andern die Achsen. Schließlich kam keiner zu einem richtigen Gefährt. Man beschloß daher, die Räder ungeteilt den Besitzlosen zu überlassen. Als es aber an die Verteilung ging, erwiesen sich plötzlich alle insgesamt als bestlos. Mit der Heuverteilung wollte es auch nicht klappen; wie man es auch anstellte, es gab immer einen Unzufriedenen.

„Sag!“ sagte der Schmied. „Geht doch 8 Pud pro Fuhr ab! Was übrig bleibt, mögen die ganz Armen bekommen!“
 „Da hast du recht. Fz, holt nun das Fuhrwerk!“
 Vorerst raffte jeder einen mächtigen Haufen für den Schlittenboden und als Futter fürs Pferd zusammen. Als Draufgabe.

„Se! Ihr da! Mehr als zwei Heubündel sind als Draufgabe nicht gestattet.“ rief der Vorsitzende.
 „Schon gut. Wir werden die zwei schon tüchtig groß nehmen.“ sagte der Schmied, streifte ein Tau über ein gewaltiges Heubündel und klemmte das Rute dagegen. Er hatte so mächtig aufgeladen, daß seine Gestalt völlig dahinter verschwand, als er es zum Schlitten trug.

Die Weiber, die ohne ihre Männer gekommen waren, mühten sich, möglichst viel in die Zugabe hineinzuzwängen. Die Tischlerfrau hatte ihre beiden Bündel verschmirt — da war sie nicht mehr imstande sie aufzuladen. Vor Alexer kamen ihr die Tränen. „Herrgott! Ich habe ja keine Kraft.“ rief sie.

„Die zerreißen sich die Eingeweide.“ sagten die Bauern, als sie die Weiber sich so abmühten sahen.
 „Se, 8 Pud pro Fuhr; mehr gibts nicht.“ schrie der Vorsitzende.

„Fahr' schnell zu!“ trieb der Gemütsbauer seinen Sohn an, als der eben zum Tor hinaus fuhr. „Jetzt bleibst du zu Hause; statt deiner soll nun der Witka fahren. Aber das er ja nicht deine Mütze aufsetzt, der kleine Satan! Ständig benutzt ihr beiden dieselbe Mütze. Auf zehn Meilen kann man erkennen, daß ihr vom gleichen Hofe seid.“

Auf dem Heuschaber ging es heiß zu. Ein Duzend stämmiger Bauern war beschäftigt, mittels Heugabeln das Heu auf die Fuhrern zu befördern, mit einer Hast, als gälte es, das Heu einem Schindenseuer zu entreißen. Alles Heu, das anstatt auf die Fuhrern auf den Erdboden geriet, war sofort verschlungen, als hätte es die Erde verschlungen.

„Was packt du da so unfruchtig viel auf!“ schrie der Vorsitzende den Schmied an, dessen Schlitten unter der Last knarrte und krachte. „Wieviel hast du dir genommen?“

„8 Pud.“ schrie der Schmied heiser, ohne sich umzuwenden, das Gesicht in Schweiß und Staub gebadet. Dabei griff er nach einem neuen Bündel und stampfte es mit den Füßen ins Fuder.

Andere, die schon eine Ladung fortgeschafft hatten, drängten aufs neue in den Hof.
 „Schau mal an, die kommen ja zum zweiten Male, die verdammten Kerls!“

„Was habt ihr noch hier zu suchen?“
 „Ei, wir wollen nur zuschauen!“
 „Brüderchen, macht eure Sache gewissenhaft!“ schrie Stepan mit seiner Fistelfstimme.

„Es soll alles aufs beste erledigt werden.“ entgegnete der Schmied, setzte den Fuß aufs Tau und verknüpfte das Fuder.

Die Verteilung war beendet. Auf den Hof kamen die Allerärmsten gekürzt. Stepanida und Sachar Alexejtsch, die vergebens von Hof zu Hof gelaufen waren, um sich ein Fuhrwerk zu erbetteln, denn der Stepanida war bei der Aufteilung des Inventars der eiserne Vorbereit eines Wagens mit zwei alten Rädern zugefallen. Sachar Alexejtsch, der wohl zum erstenmal in seinem Leben zur rechten Zeit gekommen war, stürzte auf den Hof in seiner mächtigen Mütze aus Schaffell, mit einer Miene, die einem Hausbesitzer wohl angestanden hätte, der auf sein brennendes Haus zu gelaufen kommt und sich überzeugen muß, daß es zu spät ist, um noch irgend etwas zu retten. Er schaute und schlug mit den Handflächen die Schöße seines Pelzrodes. Sein Blick irrte umher zwischen den Heuschabern und den ansahrenden Wagen. „Iwan Nikitsch, tu mir den Gefallen, leih mir deinen Schlitten!“

„Ich habe keinen Schlitten.“ beicte sich Iwan Nikitsch zu versichern und hastete fort. Sobald die Kermsten sich irgendeiner Gruppe Bauern näherten, löste diese sich unverzüglich auf. Es dauerte nicht eine Minute, da standen die beiden allein da und mackten einander bitterböse. Denn alle Augenblicke stießen sie aufeinander.

„Seid ihr fertig?“ schrie der Vorsitzende.
 „Wir sind fertig.“

In der heißesten Arbeitszeit habe ich nicht so gearbeitet.“ sagte der Schmied, rückte die Mütze aus der Stirn und wuschte sich mit der Schürze Staub und Schweiß aus dem Gesicht. „Amfelige 8 Pud — mid ich schmitze, daß mein Pelzrod quatschnack ist.“

„Was haben wir davon!“ sagten die Besitzlosen.
 „Ihr könnt euch ja nehmen, was übrig geblieben ist. Ihr müßt es aufteilen, aber seht zu, daß es dabei ehrlich ausgeht.“ (Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Hector / Von Roland Marwitz

Zuweilen, wenn ich auf meinem nächtlichen Heimweg den alten Wächter von „Börne und Compagnie“ vor dem schmiedeeisernen Tore seiner Firma stehen sah, hatte ich ihm eine Zigarre angeboten. Mit einem mißtrauischen Blick hatte sie der Mann genommen, und der Hund an seiner Seite hatte leise geknurr. Heute aber waren wir ins Gespräch gekommen, das bislang nur aus einem brummigen „Danke!“ und einem belerbseltigen „Gute Nacht!“ aus bestand hätte. Der Alte, den ich, wie alle in diesem Viertel, nur unter dem Namen „Vater Krüger“ kannte, war diesmal freundlicher gestimmt, während die Dogge, die er an kurzer Kette hielt, ächzend die Zähne zeigte. „Das ist ein dummes Vieh“, murmelte Vater Krüger und zog die Kette fester. „Der kann nicht Freund von Feind unterscheiden. Scharf ist er, das ist wahr, aber hat keine Grütze im Schädel, und versteht mit er nur, was eben so ein Käter verstehen kann. Was sagen Sie, Herr, das wär' ganz natürlich? Vielleicht ist's natürlich; dann war eben der Hector ein unnatürlicher Hund. Dem konnt' ich alles erzählen. Der verstand's, besser wie'n Mensch. Glauben Sie mir, ich hab' mein Lebtag mit keinem Menschen so viel gesprochen wie mit diesem Hund, dem Hector. Ja, der hier heißt Treff, aber der andere hieß Hector. Das war nämlich so'n Feldmarschall bei den alten Römern, so'n Teufelskerl, hab' ich mir erzählen lassen, der Herr Hector, und nach dem haben sie den Hund genannt. Na, das hatte der auch verdient. Mut wie ein Löwe und Verstand wie ein Professor, jawohl. Woll'n Sie mal sein Bild sehen, Herr?“

„Ich nicht, und wir traten in die schmale Bretterbude, die Vater Krüger bewohnte. Treff bellte und riß an der Kette. Der Alte wies ihn in die Ecke, in die er sich knurrend kuschelte. „Wie gesagt, ein dummes Vieh, der Treff. Mühte doch längst gemerkt haben, daß Sie Besuch von mir sind, nicht wahr? Würd' ich Sie sonst hier in meine Bruchbude führen, wie? Hector hat's gleich gewußt. Und, sehen Sie, da am Spiegel, da ist sein Bild.“

Ich betrachtete die zerfütterte, verblaßte Photographie, die den alten Krüger zeigte, wie er seinen Arm um den Kopf eines, allerdings selten schönen Schäferhundes gelegt hatte. „In der Tat, ein feiner Kerl, Vater Krüger.“
 „Ja, und ein kluger und treuer Kerl, Herr. Sehen Sie, wir Menschen sind nicht treu; wir sind feige und treulos. Sie brauchen nichts zu sagen; ich wolk' Sie gewiß nicht beleidigen; aber wenn ich das sage: feige und treulos, dann denk' ich da erst mal an meine Wenigkeit. — Ich war bei Apen dabei und in den Karpathen, und wenn heut' ein paar Burschen kommen und wollen was, Vater Krüger geht ran wie Blücher; aber jeder Mann hat seine schwache Stunde. Ich hab' sie auch gehabt, Herr, und Sie vielleicht ebenso. — Also, das ist nun her, drei, vier, viereinhalb Jahre, daß sie da über die Mauer wollten und rein ins Kontor, wo der Geldschrank steht. Wer Kerle waren es, und es hat ja auch in der Zeitung gestanden. Was, das wissen Sie nicht mehr? Aber es hat drin gestanden in der Zeitung, Sie dürfen's mir glauben, und mein Name stand auch drin, aber von Hector kein Wort. — Also ich steh' hinten im Hof und will mir grad' die Pfeife anbrengen und frag' den Hector, was er meint, ob ich's mal mit der Lotterie versuchen sollte. „Hector“, sag' ich, „wenn wir da gewinnen, dann geht's uns beiden gut. Was meinst du?“, und laß das Streichholz fallen. Das fladert noch so ein wenig am Boden, und Hector schlägt mit der Pfote drauf, daß es ausgeht. Das hieß jodeln, wie: „mach' dir keine falschen Hoffnungen, Vater; daraus wird nichts.“ Na, gut, denk' ich, dann wird für den Vater ein ordentlicher Korn gekauft und für Hector ein Eisbein. Ja, Herr, und da springt der erste über die Mauer. Hector läuft an der Kette, aber er ist nicht so ein dummes Vieh, das gleich zu belln anfängt. Ganz still ist er und sieht mich nur an, was ich jetzt wohl tun werde. — Die Mauer ist im Schatten, Herr. Da schleichen wir entlang, und nun springen noch zwei andere Blücher dem ersten nach, und jetzt hab' ich den Revolver entriegelt und hab' den Hund von der Kette. „Sag!“ ruf' ich, und die Kerle stehen, aber da trifft mich schon ein Schlag auf den Arm, der Revolver fliegt zu Boden, und der, der das gemacht hat, das war der vierte der Bande. Der war hinter mir über die Mauer gekrümmt; den hatte ich nicht gesehen, und dann lauff' auf meinen Schädel nieder, und ich bin auf dem Pflaster. Als ich wieder hoch komme, sind zwei der Salunten schon durch die Kontortür, aber die anderen beiden sehen, daß ich wieder bei Heim bin, und kommen auf mich zu. „Hector“, ruf' ich. Aber da wimmert's nur in der Ecke.

„Gut, machen wir beide summa, dich und deinen Käter“, rufen sie herüber, und da Herr, da hat mich doch die Angst gebudd, Tobeanst, Freigebit, ganz gemeine Freigebit. Ich lauff'

zurück, lauff', was ich kann, und im Laufen stolpere ich fast über den Hund, stolpere über den Hector. Der liegt da, Herr, in einer bläulichen Blut, und hebt den Kopf und sieht mich an. „Nie werd' ich's vergessen, wie der Hund mich ansieht. Das kann man gar nicht erzählen, Herr; da schauert's mich noch heute. Wissen Sie, was der sagt, der Hector, obgleich er doch nicht reden kann wie wir Menschen? „Du rüdst aus, Vater Krüger, aber ich wär' nicht ausgereißt, wenn du da am Boden gelegen hättest.“ Sehen Sie, bloß mit seinen Augen sagt er das, und ich renn' doch weiter, renn' durch das kleine Tor, das nur verriegelt war, und die Strafe hinunter, und da steht ein Schupo, und der alarmiert dann das Kommando. — Was sagen Sie, Herr, tot ist er nicht gewesen, der Hector. Die Kerle sind gefast worden, eh' sie noch unsern Tresor durchgekackert hatten, und Hector lag da und winkelte und heulte und leckte mir die Hand. Drei Zoll breit war der Messertisch, aber er lebte. In der Klinik, aber wie sie das nennen, da meint er ja die Doktors, es wär' das beste, man würde ihn vergiften. Aber da hab' ich ihn wieder rausgetragen, eh' sie noch mit ihrer verrückten Spritze kamen. Und er ist auch wieder heil geworden. Erst voriges Jahr ist er abgegangen, der Hector. Ja, nun bin ich allein. Er hat mir's auch nicht nachgetragen, daß ich ihn verlassen hab', verlassen, als sie riefen: „Gut, machen wir beide laß“, aber den Blick, Herr, den Blick kann ich nicht vergessen, und darum hab' ich recht, wenn ich sag', wir Menschen sind treulos. Hector war es nicht. — Na, gute Nacht, Herr, und schönen Dank auch! Ruhig, Treff! Ich jag's ja, er ist ein dummes Vieh. Aber Hector war anders.“

Der verliebte Bandit

Flitterwochen müssen ungestört bleiben

In Turin lacht man über den Banditen Paolo, der Liebe ins Gefängnis gewandert ist. Das kommt gewiß häufig vor, aber doch wohl kaum auf eine so naive, komische Art und Weise, wie dies hier der Fall ist.

Paolo war ein langgefuchter Räuber, der zahllose Einbrüche und Ueberfälle auf dem Kernholz hatte und der nie ergriffen werden konnte. Unter anderem wurde er in Abwesenheit zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt, die er aber wohl niemals abgelesen hätte, wenn ihn nicht plötzlich die Liebe zu der schönen Isabella verzehrte.

Mit dieser schönen Isabella, die in ihm einen bewunderungswürdigen Liebhaber fand, der ihr alle Kostbarkeiten zusammenkahl, deren er nur habhaft werden konnte, lebte Paolo seit langem. Aber Paolo kam zu keinem gerühmten Schäferhündchen mit seiner Geliebten. Isabella, gleichermäßen entzückt und erschreckt von seinem schönen Gesunden, jagte ihn aus Furcht vor der Polizei immer jodelnd wieder aus dem Hause. Um ihm hingegen aber auch ihrerseits ihre große Liebe zu beweisen, wechselte sie, je nach den verschiedenen Aufenhaltorten des stets umherziehenden Banditen, das Quartier, um so wenigstens in der Nähe des eifersüchtigen Geliebten zu wohnen und in ihm nicht den Gedanken von Untreue aufkeimen zu lassen.

In dieser sonderbaren Weise, daß nämlich Paolo die jeweilige Gegend unsicher machte, während Isabella einfallend in der Nachbarschaft seine Strümpfe stopfte, gestaltete sich ungefähr die Verlobungszeit der beiden Verliebten. Würde die Polizei von dieser unglückseligen Liebe des gefasteten Banditen Wind bekommen haben, hätte sie ihn schon längst erwischt. Aber, wie gesagt, Isabella und Paolo waren spartanisch, da sie nichts mehr fürchteten, als in ihrer Liebe aufgeschreckt zu werden.

Vier volle Jahre dauerte dieses rührende Verhältnis, dann riß dem guten Paolo — just in dem Augenblick, da über seinen Fall in den Gerichtsstuben Gras wachsen wollte — die Geduld; mitten in der Nacht kloppte er in einer größeren Druckschast die Dringlichkeit heraus und stellte, ohne erkannt zu werden, folgende Frage:

„Ist es wahr, daß man im Gefängnis heiraten kann?“

„Warum nicht“, erwiderte man Antwort. „Ehen werden nicht nur im Himmel geschlossen.“

Daraufhin eilte Paolo schnell zu seiner Geliebten, die er von der großen Neugierde und seinem heroischen Plan rasch in Kenntnis setzte. Isabella war freudig bewegt, drängte jedoch den Freier eilends zur Tür hinaus, damit er sich noch zur selben Stunde freiwillig dem Gericht stellen könnte.

Es wahrte auch gar nicht lange nach seiner Verhaftung, da feierte man im Gefängnis von Capotrozzi Hochzeit. Aber als nach der Beendigung der Trauungszeremonie der Bräutigam wieder allein in die Zelle abgeführt wurde, da soll er mit der Lösung dieser Herzensfrage nicht ganz zufrieden gewesen sein, denn jetzt, wo seine Störungen mehr zu befürchten waren, sollte seine junge Gattin die Flitterwochen allein verbringen oder gar mit anderen — denn Isabella war nicht nur ein schönes Mädchen gewesen, sie war auch eine verführerische Frau, man begreife: zwei Jahre und acht Monate Capotrozzi sind keine Kleinigkeit! Das Schlimmste aber für den armen Paolo ist, daß er keine partianische Isabella hat schwören lassen, daß sie vom ersten Tage ihrer Trauung an ihre herbe Keuschheit aufgibt. . . .

Humor

Fräulein Billi kommt zu ihrer Fremdin, die gerade Besuch hat. — „Mein Vetter Hans!“ ruft sie vor. — „Danke, wir kennen uns. Vor einem Vierteljahr war es mein Vetter!“

„Warum weinst du denn, Schatz?“ — „Das kann ich dir nicht sagen, Mäme.“ — „Aber warum denn nicht?“ — „Es ist zu teuer.“

Untermieter: „Sie geben mir erst heute den Brief, der bereits vor zwei Tagen gekommen ist?“ — Vermieterin: „Keine Bange, das Rendezvous soll ja doch erst in drei Tagen sein!“

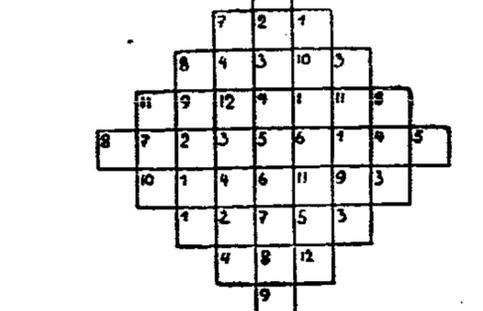
„Für uns, Köbes, ich han minger Fran en große Freud gemacht!“ — „Zu, wat häß do ihr dann gefaut?“ — „ne kleine Brodhaus!“ — „Zu, zu — häß do dann od' all en Garag busör?“



Nässelprüfung

ja	durchschon	land	bist's	sü-	band	voll'
wol-	veil-	du	te	wie-	das	dich
die	ling	tern	men	hab'	wohl-	ungs
chen	len	luf-	der	ch-	früh-	hoch
früh-	flot-	träu-	ich	men	let-	blau-
bat	ver-	ton	fen	ling	von	kann
fer-	strei-	men	kann	ser	düf-	ri-
nom-	da	har-	te	mö-	lässt	fern
						te

Diamanträtsel



Die magrechten Felder ergeben: Konjunkt, Teil des Kopfes, innige Juncigung, Flottensel, Ober von Waaner, Geescheil, Flig in Kantreich, Flug in Vörringen, Konjunkt. — Die kreisförmigen Felder geben: ein weitere

Streichholzaufgabe



Leg 4 Hölzer um, so daß aus den 6 Quadraten 4 Rechtecke entstehen.

Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen, zwei Heerführer im Dreißigjährigen Kriege nennen:

- ae — beau — bet — ca — de — des — dil — du — e
- eu — hof — i — kro — le — lo — lo — log — ma
- ma — mi — na — ne — no — o — on — pard — ra
- vi — ra — ri — sa — stre — tu — ti — tio — tra — val — wie

1. Bogel, 2. Amisverlon im alten Rom, 3. ital. Oberkommandant, 4. Kaiser, 5. Landstrich in Spanien, 6. grammatischer Ausdruck, 7. Insel im Indischen Ozean, 8. Hochland in Asien, 9. griechischer Dramatiker, 10. Gestalt aus der „Jungfrau von Orleans“, 11. Kaiser.

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 72 vom 26. März

Auflösung zum Kreuzwort-Silbenrätsel.
 Waagrecht: 3. Sibelle, 5. Katerne, 7. Uga, 8. Theater, 10. Rosa, 12. Uri, 13. Dafe, 14. Ellt, 16. Dafe, 18. Ara, 19. Arofa, 20. Legende, 21. Herne, 22. Kanone, 24. Oea, 26. Kurmi, 27. Duie, 28. Nezer, 30. Ideal, 32. Tula, 33. Leberan, 35. Sennerin
 Senkrecht: 1. Bibel, 2. Weier, 3. Uga, 4. Nethe, 5. Kater, 6. Nero, 7. Arlet, 9. Upla, 11. Sahara, 15. Stane, 16. Ofa, 17. Selene, 18. Ubele, 21. Sermine, 23. Romabe, 25. Abula, 29. Gerte, 30. Fran, 31. Uffen, 32. Turin, 34. Sefe, 36. Rebel.

Auflösung zum Sogorisch.
 Waagrecht — 1. Katerne

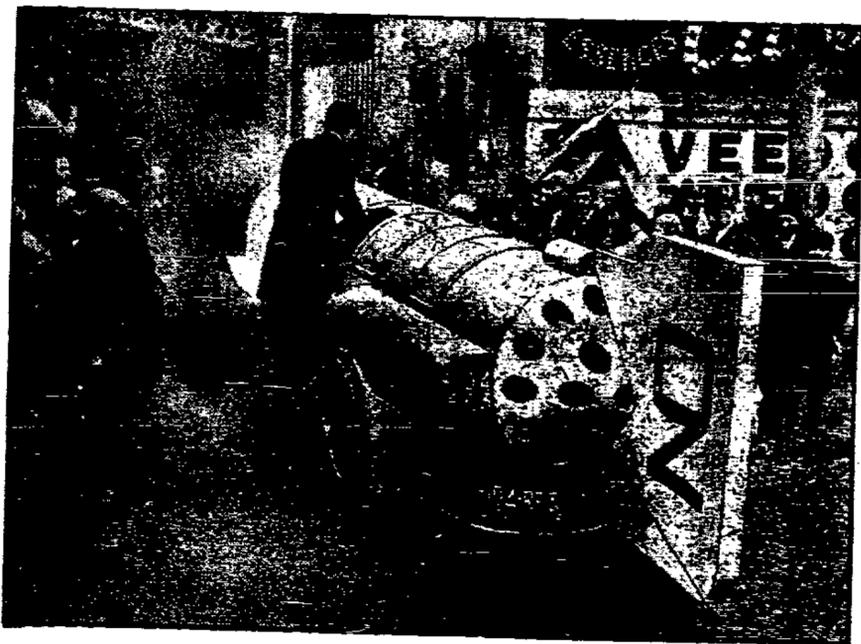
Bilder der Woche



Jetzt muß es Frühling werden

Wahrscheinlich wird in London nach altem Brauch ein kleines Mädchen zur „Frühjahrskönigin“ gewählt. Unser Bild: Die kleine „Königin“ mit Gefolge.

Und rechts: Unter den Strahlen der Frühlingssonne ist auf den Südhängen der Alpen der Schnee bereits gewichen, und wo eben noch Skifahrer ihre kühnen Sprünge übten, blühen jetzt bereits die ersten Frühlingsblüten, die gelben, violetten und weißen Krokusse.



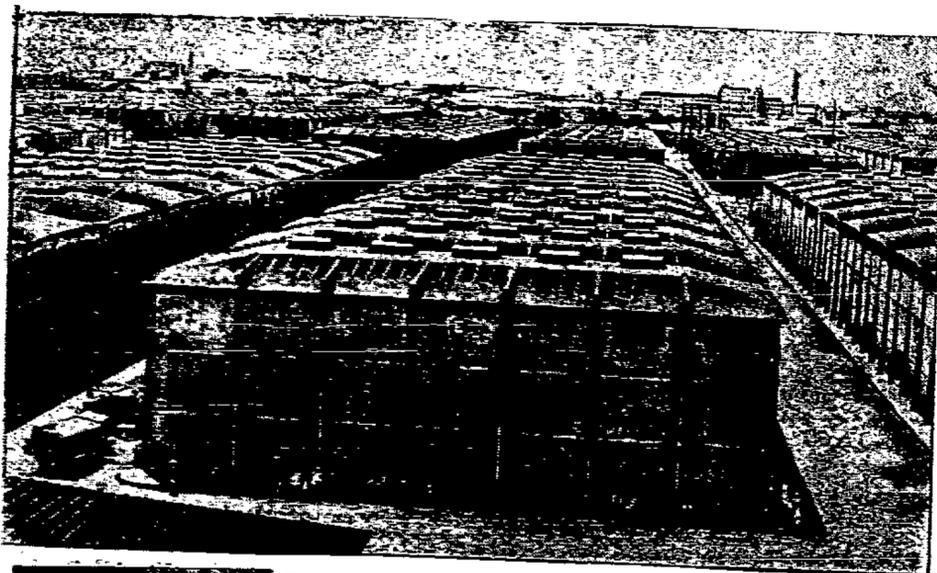
Mit diesem Strömungsmotor soll Campbell's Behälterwerk getrieben werden.

Der Konstrukteur des neuen französischen Strömungsmotors, Slop, hofft eine Geschwindigkeit von 500 bis 600 Kilometer zu erreichen. Das neue Luft-Organ ist mit drei Motoren von je 800 P. S. ausgerüstet und hat eine Länge von 10 m.



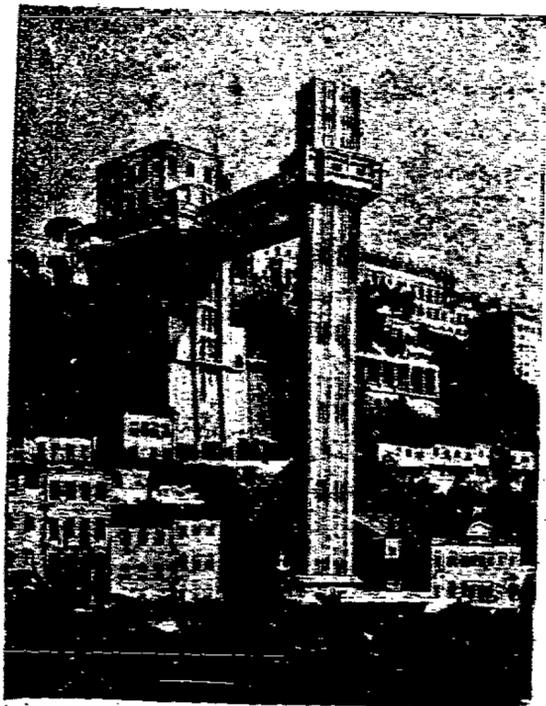
Frankreichs Kampf mit dem Kartoffelfäule

Aus Frankreich gehen alarmierende Meldungen über das Umherschleichen des Kartoffel- oder Coloradokäfers ein, der die Felder völlig vernichtet. Unser Bild zeigt rechts ein Anzahl von Coloradokäfern, die von Kartoffelstängeln abgelesen wurden. Links: die Bekämpfung des Kartoffelfäule mit Flammentwerfern in Frankreich, eine Methode, die wiederholt versucht wurde, jedoch jedesmal verfehlt hat.



Der indische Baumwollhandel erlahmt

Unser Bild gibt einen Überblick über eins der riesigen indischen Baumwolllager bei Sewri. Das ganze Lager liegt jetzt wie verlassen da. Es ist nicht abgelesen, wann eine Belebung des indischen Baumwollhandels wieder zu erwarten ist. Früher blühte und gedieh das Geschäft. Unter den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der innerpolitischen Verwicklungen aber ist der indische Baumwollhandel fast vollständig zum Erliegen gekommen. Die Baumwolle lagert jetzt, bis sie unbrauchbar geworden ist, Millionen Menschen aber wissen nicht, wie sie sich helfen sollen...



Seine Jahresarbeit, sondern die Lösung eines Verkehrsproblems

Dieser riesige Aufzugsbau ist in Sojan, der bekannten nordfranzösischen Seeburg, einer Bestimmung übergeben worden. Diese Stadt ist, ähnlich wie Neapel, in einem oberen und einem unteren Teil geteilt. Die Aufzüge befördern täglich Tausende von Personen hinauf und herunter.



Giuseppe Garibaldi. Der Führer der italienischen Unabhängigkeitskämpfe, starb am einzigen Tag in Paris.

Der Löwentiger

Eine interessante Kreuzung ist dem Dresdener Zoo gelungen, nämlich der gepunktete Löwe mit dem indischen Tiger. Diese Kreuzung ist erstmalig und kommt in der Natur überhaupt nicht vor, da ja beide Tierspezies zwei verschiedene Weltteile besetzen. Man ist jetzt gespannt, ob der Löwentiger wie ein Löwe bräunlich oder wie ein Tiger gepunktet wird.

